

So hat man Lollo noch nie gesehen! (Seite 6/7)
BRAVO
Nummer 1 · 50 Pfennig
Postverlagsort München
Funk- und Fernseh-Programm vom 5. 1. bis 11. 1. 1958
Guten Rutsch!

Wenn sich alles so bessert, wie sich Susanne Cramer gebessert hat, dann gehen wir einer großartigen Zeit entgegen. Das muntere Susannchen ist auf dem besten Wege, eine brave Mutti zu werden.

Robert F., Zürich — Du bist ein Glückspilz. Deine beiden Lieblinge **Kim Novak** und **James Stewart** wurden für einen Film verpflichtet: ZURÜCK VON DEN TOTEN, den **Alfred Hitchcock** inszeniert. Du wirst also Deinen doppelten Liebling an einem Abend sehen.

★

Margit-Ann L., Kehl — Was Du mir über **James Dean** geschrieben hast, ist sehr in Ordnung. Trotzdem werde ich Deinen Wunsch, wieder Fotos aus VOM WINDE VERWEHT zu bringen nicht erfüllen können. Der Film ist doch schon längst überall abgespult worden. Es tut mir leid. Zum Trost hast Du bei mir einen Wunsch frei. Wenn er näher liegt. Alles Gute im neuen Jahr!

★

Heidi K., Ludwigshafen — Hol tief Luft! Du mußt ab sofort BRAVO doppelt so gerne lesen. Das hast Du mir doch versprochen, wenn ich Dir die gewünschten Fonda-Daten sofort liefere. Und ein Fonda-Foto folgt bald. **Henry Fonda** wurde am 16. Mai 1908 geboren, war bisher viermal verheiratet, hat einen Sohn aus erster und eine kleine Tochter aus dritter Ehe. Seine Anschrift: 600 Tigertail-Road, Los Angeles 24, California USA.

★

Hermann B., Erlangen — Du kannst es gar nicht erwarten und willst jetzt schon wissen, wer 1958 den Oscar bekommt. Da ich leider kein Hellseher bin, kann ich es Dir nicht verraten, aber ich kann Dir die Namen der Anwärter nennen: **Robert Mitchum, Deborah Kerr, Cary Grant, Anthony Franciosa.** Beim „Großen Otto 1958" wirst Du es mit in der Hand haben, wer die Auszeichnung bekommt. Viele Grüße.

★

Ursel G., Stuttgart — Die gewünschten Anschriften: 1. **H. J. Felmy,** Köln-Bayenthal, Goldsteinstraße 126; **Liz Taylor,** Metro-Goldwyn-Mayer, Culver Sity California. Ich muß aber die Englisch-Lehrer in Schutz nehmen: Felmy wurde nicht deswegen Filmschauspieler, weil er seinen Englisch-Lehrer ohrfeigte. So einfach ist der Weg zum Film nun doch nicht.

★

Mary aus Linz/Donau — Mary, darf ich nicht Mizzi zu Dir sagen? „Es redt sich leichta!" **Karl-Heinz Böhm** kam am 16. 3. 1928 in Darmstadt auf die Welt, er hat in München 9, Alois-Wohlmuth-Str. 10 noch immer eine Wohnung, aber Du weißt ja, daß er bis Ende Januar in Amerika ist. Viele Grüße.

★

Elke B., Altenbruch — Dein Liebling **Christine Keller** hieß nur am Anfang ihrer Laufbahn so. Jetzt heißt die Christine Christa. Sie kam 1932 in Havighorst/Niedersachsen auf die Welt, trat mit 17 Jahren in Hamburg in eine Schauspielschule ein, spielte in Hamburg, Bochum, Frankfurt, Göttingen, Berlin und München Theater, und ihre ständige Anschrift lautet: Göttingen, Obere Karspule 22. Hoffentlich findest Du noch viele Freundinnen, da Du doch aus allen Freundinnen treue BRAVO-Leserinnen machst. Nicht nur dabei: Viel Glück im neuen Jahr!

★

Brigitte L., Berlin — Da in Berlin in der „Badewanne" die BRAVO-Bühne gestartet ist, hat sich Deine große Anfrage an mich erledigt. Wer sich wie Du jeden BRAVO-Schönheitstip in die Haut massiert, muß bald wie eine Kombination von Liz Taylor und Ruth Leuwerik aussehen. Deinem Landsmann Otto konnte ich Deine Grüße nicht ausrichten, er hat sich gerade mal wieder den Mund verbrannt und ist mürrisch.

★

Ingrid P., Stuttgart — Du hast mir eine Wunschliste überreicht, die einen Schwergewichts-Weihnachtsmann aus den Pantinen kippen ließe. Aber ich bin zäh. Anschriften, lauter Anschriften: 1. **Paul Hubschmid,** Pöcking/Starnberger See, Oberbayern. 2. **Inge Egger,** München, Richard-Strauß-Str. 8. 3. **Sonja Ziemann,** Berlin-Zehlendorf, Wolzogenstraße 17. 4. **Margot Hielscher,** München, Gustav-Freytag-Str. 2. 5. **Walter Giller,** Berlin-Wannsee, Promenadenstr. 12. Das reicht hoffentlich, um gut ins neue Jahr zu rutschen!

★

Hannelore Z., Konstanz — Ich habe Deinen Freudenschrei bis hierher gehört, als Dir BRAVO 53 die **Widmark**-Story unter den Weihnachtsbaum legte. Weil Du „gar so neugierig" bist, will ich Dir den Titel des nächsten Films mit Richard verraten. Er wird JACK WADE UND DAS GESETZ heißen. Alles Gute im neuen Jahr!

★

Karin R., Berlin — Dickie Dufte ist so beschäftigt, daß man von Glück reden kann, wenn er einem zwei Minuten ununterbrochen zuhört. Aber ich habe es geschafft. „Goody, Goody" singt **Ella Fitzgerald.** So kurz ist die Antwort und solange muß man warten. Prost Neujahr!

★

Erich R., Salzburg — Die Pressemeldungen über **Sophia Lorens** Sing-Stimme haben Dich neugierig gemacht! Kann ich verstehen, aber Du mußt Dich noch etwas gedulden. Den Titelsong aus LEGENDE DER VERLORENEN hat Sophia schon auf Platte gesungen. Aber bis die zu uns kommt, wird noch einige Zeit vergehen.

★

Sigrid B., Ludwigshafen — Dem blitzenden Skalpiermesser, mit dem Du meinem Haarwuchs nahetreten willst, sehe ich gelassen entgegen. Auf mich war sogar schon Eva Bartok böse. Das von Dir gewünschte **Marina-Vlady**-Bild erscheint, aber nur dann, wenn Du mir einige Zeilen schreibst, in denen Dein Charme und nicht Deine Mordwerkzeuge sichtbar werden. Viele Grüße.

Freunde!

Laßt uns anstoßen! Wir sind eine große Familie geworden. Eine stolze Familie. Aus Hollywood kommt gerade die Nachricht, daß BRAVO-Freunde Berge von Briefen geschickt haben, um Regisseur George Stevens bei der Suche nach seiner Anne-Frank-Darstellerin zu helfen. Der an gigantische Ausmaße gewöhnte Mr. Stevens ist von dieser enormen Beteiligung und der BRAVO-Verbundenheit, die aus allen Briefen spricht, außerordentlich beeindruckt. Er läßt Euch allen durch mich herzlich danken. Jede Bewerbung sehen er und sein Stab sich sorgfältig an, und sie werden auch trotz der Flut der Briefe versuchen, jedem persönlich zu antworten. Es ist keine Übertreibung: Die Hollywoodleute staunen über BRAVO. Ihr Brief aus Amerika bestätigte mir, was ich mir immer gewünscht habe: Daß es zwischen BRAVO und seinen Freunden eine Brücke des Vertrauens und der Freundschaft gibt, die mehr ist als das, was sonst einen Leser mit seiner Zeitschrift verbindet. Wir nehmen jeden Eurer ernstgemeinten Briefe ernst. Und wir lachen gemeinsam mit Euch. Wir teilen Eure Freude und Euer Leid. Und doch haben wir, die wir von Otto bis Caroline jede Woche an BRAVO arbeiten, eigentlich nur das Baugelände des guten Willens zur Verfügung gestellt. Die Brücke gebaut habt Ihr! Stein um Stein. Darum könnt Ihr, ohne daß das überheblich wäre, jetzt am Ende eines Jahres stolz sein auf die BRAVO-Familie mit den 4 F. Daß diese Familie so schnell entstand und so fest zusammenhält, ist unser schönstes Geschenk und unser höchster Lohn.

Glück und Gesundheit für 1958!

Euer

Harry Fix

Habt Ihr sie trotz der Chaplin-Maske gleich erkannt? Es ist Caterina Valente. Sie dreht gerade . . . UND ABENDS IN DIE SCALA, und wenn Ihr am Abend, am 31., „eenen zischt", wie Otto sagen würde, dann geht es Euch hoffentlich am 1. nicht so wie dem Valente-Chaplin auf diesem Bild.

Zur letzten Seite:

HANS-HERMANN F., LINZ — Du magst Christiane Maybach gern? Recht hast Du. Sie ist eine hübsche, sympathische Frau und darum die Richtige, uns allen — toi, toi, toi — viel Glück für 1958 zu wünschen.





Wenn die Bombe platzt

Ein edles Team — Tarzan (Oskar Sima), Gustav (Rudolf Platte) und Schnecke (Hans Richter) — hat erfolgreich einen Banktresor gesprengt. Aber, o Pech, sie hatten einen unfreiwilligen Zeugen, den Amateurtrompeter Peter (Friedrich Palkovic). Die Gauner nehmen Peter in ihre Wohnung zu Tarzans Liebchen Lilly (Christiane Maybach) mit. Gestohlenes Geld allein macht nicht glücklich. Es beunruhigt: Ausgerechnet in der Wohnung unter den Tarzans eröffnet Peters Braut Inge (Wera Frydtberg) eine tierärztliche Praxis, und Peter zu verbergen, wird dadurch immer schwieriger. Die Morgenpresse strapaziert die zarten Nerven der Tarzan-GmbH. aufs neue, als sie bekannt gibt, daß die Alarmanlage der Bank mit einer elektrischen Kamera gekoppelt war. In raffinierter Maske entwendet Tarzan der Polizei den belastenden Film. Im trauten Familienkreise wird er vorgeführt, was für Gauner Gustav sehr peinlich ist, denn nun kommt auf, daß er heimlich Juwelen beseite organisiert hat. Der nachfolgende Krach ist so zündend, daß der Film verbrennt, und so turbulent, daß Peter entkommt. Die Tarzan-GmbH. zieht sich ins Sanatorium zurück. Trotzdem gibt es eine aufregende Jagd und ein Finale hinter schwedischen Gardinen.

Fotos: Deutsche Cosmopol-Film/Haenchen

Inge (Wera Frydtberg), gefährlicher für die Gauner als die Polizei.

Dieser Giger! ist ein Gauner (Rudolf Platte).

Die dicke Tante heißt Tarzan (Oskar Sima). Sie schwingt sich nicht von Ast zu Ast, sondern durch die Maschen des Gesetzes.

Rollstuhl kippt, Perücke rutscht, das ist Tarzans Demaskierung. Ins Kittchen wird er zu Fuß gehen müssen.

Gustav sieht aus wie ein gerupftes Huhn, und wie Tarzan aussieht, kann er selbst nicht mehr sehen.

Du falscher Trapper wirst dich wundern, wenn du die Tür zuklappst. Tarzans Abenteuer im Unterwelt-Urwald gehen zu Ende.

Zieht die Köpfe ein, ihr Ganoven! (Oskar Sima, Rudolf Platte, Hans Richter.) Für euch kommt nicht das Gute von oben.

Madame Tarzan hat gar keinen schlechten, blonden Geschmack (Christiane Maybach). Aber im Kittchen gibt's auch für Feinschmecker nur Brotsuppe.

Ein Detektiv sollte auch hinten Augen haben. Sonst geht er schlafen, wenn er gar nicht schlafen will.

Schnecke (Hans Richter) trinkt sich Mut an. Den wird er noch brauchen, denn am Horizont wird's finster.

Lollo wie noch nie

Die Lollobrigida war immer eine strahlende Schönheit. Und manchmal wirbelte sie auch alles durcheinander. Doch wie sie jetzt die ANNA VON BROOKLYN auf temperamentvolle Beine stellt, das hat ihr die bisher bekannte Lollo noch nicht vorgemacht. Gina, die junge Mutter, darf wilder sein, als es das Mädchen Lollo jemals durfte. Sie spielt in ihrem neuen Film ein kleines italienisches Mädel vom Lande, das reich heiratet und dadurch Amerikanerin wird. Nur zeigt sie denen hüben und drüben, daß in ihrer Brust ein ansehnlicher Vulkan Platz hat.

Aber wenn der tobt, gibt es keine Tragödien. Die Gina-Augen machen alles wieder gut.



Erst den Gegner getäuscht, und wenn er dann offen wie ein Scheunentor ist, wird ihm ein schulmäßiger Cross gewischt. Ein Boxweltmeister könnte auf diese Schlagkombination stolz sein. Dale Robertson kann nur noch den Kopf einziehen und auf den rettenden Gongschlag warten.

Und damit man sie auch als ANNA VON BROOKLYN wiedererkennt, ist sie zwischendurch auch mal eine Lollo, wie sie jeder kennt.

Selbst wenn ein Pfarrer (Vittorio de Sica) Baseball-Unterricht bekommt, fliegen die Scherben. Sanft und pädagogisch hat Gina den Schläger in die Hand genommen, aber was sie in die Hand nimmt, schlägt Funken.

Achtung, Junge, mit einem Arm wirst du mit der nicht fertig.

Andere Leute gehen schlafen, die Gina als Anna springt schlafen. Gute Nacht, und träume stürmisch!

General der *Liebe*

In Berlin heiratet Curd Jürgens Lulu Basler. Bald nach der Hochzeit fährt das junge Paar nach Wien, um Lizzi Waldmüller zu besuchen, die in der Donaustadt Theater spielt. Zufällig gerät der Jürgens-Wagen in die Autokolonne des „Führers". Hitler hat in diesen Tagen Österreich besetzt. Aber in Wien steht das Glück wieder Curd Jürgens zur Seite. Die Direktion des Wiener Volkstheaters sucht den Hauptdarsteller für das Stück „Ein ganzer Kerl". Curd stellt sich vor und wird augenblicklich engagiert. Im Konversationszimmer lernt er eine hübsche junge Schauspielerin kennen.

Curd sah das bildhübsche Mädchen, das ihm im Konversationszimmer des Wiener Volkstheaters gegenüberstand, genauer an. Er schlug sich überrascht mit der flachen Hand auf die Stirne. „Mein Gott, ich kenne Sie doch. Vom Film her natürlich! Sie sind die Gusti Huber!"

Gusti lachte. „Eine richtige Berühmtheit, gelt? Aber die Lizzi Waldmüller hat mir auch schon viel von Ihnen vorgeschwärmt. Ein bildhübscher Jüngling sollen Sie sein, hat sie gesagt!" Sie musterte ihn. „Und die Lizzi hat net amal gelogen. Aber wie alle schönen Sachen haben auch Sie einen Haken!"

„Welchen Haken?"

„Sie sind scho vergriff'n, hab' ich g'hört!" Sie spielte entzückend tragische Trauer.

Gelassen saß er im Konversationszimmer des Theaters und beobachtete das Mädchen, das zur Tür hereinkam, aus den Augenwinkeln.

Curd lachte. „Sind Sie immer so fröhlich?"

„Im Gegenteil! Meine Bühnenlaufbahn habe ich in Bern ganz traurig angefangen. Damals habe ich die Käthe gespielt in „Alt-Heidelberg". Sie kennen sicher das schöne Stück, wo der studierende Prinz sich in die Kellnerin Käthi verliebt, sie aber sitzenlassen muß, weil Kellnerinnen viel zu wenig blaues Blut haben. Und wie da mein Karl-Heinrich bleich aber gefaßt dem Thron entgegenwankte und mich allein ließ, da habe ich auf der Bühne wie ein Schloßhund zu heulen angefangen. Der Vorhang ist gefallen, ich habe geheult, ich habe in der Garderobe geheult, und erst als mir Kollegen Brot in den Mund stopften, daß ich kauen mußte um nicht zu ersticken, da ist mein Tränenbächlein versiegt. Seither habe ich vor Prinzen a Angst!" Sie musterte ihn wieder. „Sie schaun auch a bisserl wie ein Prinz aus! Auf Wiedersehen!" Sie reichte ihm die Hand und lief davon.

„Ein ganzer Kerl" wurde ein Bombenerfolg. Der Direktor von der Berliner „Komödie" sah Curd und holte ihn für dieses Stück in die Spreestadt.

Jetzt waren ihm die Kritiker viel besser gesonnen, als damals nach der Kognak-Premiere. Sie verglichen Curd mit Hans Albers, und Albers hatte nichts dagegen. Aber trotzdem blieb Curd nicht in Berlin. Das Volkstheater in Wien bot ihm einen festen Vertrag an, und Curd griff zu. Es zog ihn vieles in die Stadt an der Donau: Die Art, wie die Leute dort lebten, das Theater, die Atmosphäre und ein bisserl auch die Gusti.

Gusti Huber, die im deutschen Film schon ein fester Begriff war, heiratete 1946 einen Captain der amerikanischen Besatzungsarmee, übersiedelte mit ihm nach den USA, bekam Zwillinge, aber die Sehnsucht nach dem Theater war sie nie losgeworden.

1952 las Curd in einer Zeitung, daß Gusti in Boston in Thornton Wilders „Flucht nach Ägypten" ein Come-back auf der Bühne versucht hatte. Wie weit ihr das geglückt war, wußte Curd nicht.

In Frankfurt wechselte Curd das Flugzeug. Er stieg in die Maschine nach Wien um. Die Stewardeß wollte ihm in den Mantel helfen.

Curd wehrte ab. „Erst wenn ich Neunzig bin!" Sie ließ es sich aber nicht nehmen, den kleinen Koffer aus dem Gepäcknetz zu angeln.

„Auf Wiedersehen!"

„Hoffentlich!" sagte das Mädchen leise. Als er sich auf dem Rollfeld noch einmal nach dem Flugzeug umwandte, sah er, daß die Stewardeß in der Türe stand und ihm nachblickte.

Die Stewardeß in der Maschine nach Wien erkannte ihn nicht. Sie behandelte ihn um keinen Deut anders als die anderen Passagiere. Curd war das nur recht.

Seine Gedanken, die sich selbst überlassen waren, liefen wieder zu seiner kranken Mutter.

Instinktiv faßt er Holz an und murmelte: toi, toi, toi! Es durfte ihr nichts geschehen!

Sie hatte es immer gut mit ihm gemeint. Sie hatte dafür gesorgt, daß er eine anständige Schulbildung bekam, sie hatte ihm gute Manieren beigebracht, sie hatte ihn seiner Wege gehen lassen, ihm nie etwas dareingeredet.

Aber das Gute war vielleicht für ihn schlecht gewesen. Wenn man jung ist, muß man revoltieren, wenn man etwas werden will. Man muß seinen eigenen Weg gehen, und wenn der auch später wieder in die Straße der anderen einmündet, man muß eine Strecke seines Lebens allein gewesen sein, ganz allein.

Die Maschine vibrierte leise im gleichmäßigen Takt der vier Motore.

Gegen wen, gegen was hätte er sich empören sollen? Das Schicksal hatte ihm immer Trumpfkarten zugespielt. Er war nie hungrig vor prächtigen Schaufenstern gestanden, er hatte sich nie zurückgesetzt, verkannt gefühlt, er konnte nie mit Wut im Herzen danach dürsten, eine Rolle zu spielen, denn er hatte immer eine Rolle gespielt. Aber er hatte oft die falschen Rollen gespielt.

Als er nach zwei Volkstheater-Jahren ans Wiener Burgtheater engagiert wurde, da hatte er in „Madame Kegels Geheimnis" den Don Juan d'Austria zu spielen. Eine kleine Rolle, aber es war am Burgtheater, und die Käthe Dorsch spielte mit.

Als die Dorsch ihn in einer Kulissengasse sah, hatte ihr Blick ihn einen Augenblick lang gestreift. Junger Mann, sagte ihr Blick, Sie sehen nicht aus, wie der Sieger der Seeschlacht von Lepanto, sondern wie eine männliche Kokotte.

Heute wußte er es: es war zum Kotzen, wie er damals aussah. Rote Bäckchen, die weiße Uniform — wieder eine weiße Uniform wie in seinem ersten Film KÖNIGSWALZER — und Goldstaub im Haar. Ein Märchenprinz.

Erst später, bei seinem zweiten Burgtheater-Engagement nach dem Krieg, da traf er auf einen Mann, der unter der Schminke den richtigen Jürgens hervorkratzte, den Kerl, der er schon mit 25 hätte sein müssen. Verdammt noch einmal, es war nicht zu spät.

★

„Meine Damen und Herren!" sagte der Flugkapitän, „wir überfliegen eben die österreichische Grenze."

★

Als er damals nach dem kurzen Berliner Intermezzo wieder nach Wien kam, um am Volkstheater seinen Vertrag zu erfüllen, da war er mit Lulu in das Hochhaus in der Herrengasse im ersten Wiener Bezirk gezogen.

Im Dachgeschoß dieses Hochhauses war ein Café untergebracht. Wenn man da am Abend saß, sah man die Lichter des Kahlenberg-Hotels, den Stefansturm zum Greifen nahe, die Votiv-Kirche, das Riesenrad im Prater, das sich langsam wie eine Schnecke drehte.

Es war eine verrückte Zeit!

Für alle, die sich nicht um Politik kümmerten, war Hitler mit seinen Goldfasanen überraschend wie ein häßlicher Blitz aus heiterem Himmel in Österreich aufgetaucht.

Bis zum März 1938 war Wien die Zufluchtstätte deutscher Bühnenkünstler gewesen, die im „Reich" nicht mehr auftreten durften, weil ihr Ahnenpaß nicht stimmte, dieses merkwürdige Dokument, in dem den Großeltern amtlich beglaubigt wurde, daß sie „rein arisch" waren.

Curd hatte auch einen gehabt, jeder Schauspieler brauchte ihn. Dieser Ahnenpaß hatte einen neuen Beruf erzeugt, die „Ahnenforscher". Einer dieser Pseudo-Wissenschaftler hatte einmal behauptet, er hätte herausbekommen, daß einer der Ahnen Curds ein Henker war.

Curd als Sänger mit Lulu im Arm. Damals, in Wien, war er noch nicht so auf seine Würde bedacht.

Quatsch, was interessiert ihn, was im 17. Jahrhundert mit seiner Familie los war.

Ja, und weil sie bis zu Hitlers Einmarsch in Wien keinen Ahnenpaß brauchten, da spielten dort große Könner: der blubbernde dicke Otto Walburg; der junge charmante Komiker Oskar Karlweis; Richard Tauber, der mit dem Monokel noch schöner sang als ohne; Felix Bressart, der Filmkomiker mit dem traurigen Gesicht, den keiner vergaß, der ihn einmal gesehen hatte und viele andere, die heute vergessen sind.

Manche hatten das Unheil gewittert und waren im letzten Augenblick nach Prag oder in die Schweiz geflüchtet, kamen dann glücklich nach Amerika.

Die aber die Geheime Staatspolizei erwischte, verschleppte sie in die Konzentrationslager, marterte sie zu Tode. Nur wenige überlebten.



Brigitte Bardot war es, die Curd einen „normannischen Schrank" genannt hat. Und nicht nur sie fand, daß es sich gut daran lehnt.

In Lastwagen, die noch vor Hitler in Wien waren, hatte Himmler Berge von SS-Uniformen nach Wien geschickt. Diese Uniformen waren in der Aula der Universität aufgestapelt worden, und jeder konnte sich dort diesen schwarzen Freibrief abholen, wenn er nur sagte, daß er illegal bei der österreichischen SS war.

Und da hatten vor allem die Ganoven, die Wiener „Plattenbrüader" eine Idee. Sie kleideten sich als SS-Leute ein und gingen systematisch daran, jüdische Juweliere auszuplündern. Noch vor der Gestapo. Es war ja so kinderleicht. Sie rissen die Tür auf, schrien: „Juda verrecke, Saujud überanand, außa mit die Brillianten!" Sie nahmen, was Ihnen paßte und hauten wieder ab. Kindisch einfach! So gut ist es Verbrechern selten gegangen.

Die Wiener versuchten sich mit Witzen zur Wehr zu setzen. Nach dem Rezept: „In Österreich ist die Lage hoffnungslos, aber nicht ernst."

Als die deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschierte, sagten sie: „Wir werdn's scho demoralisieren!"

Überall hingen Transparente: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Eine alte Frau las das und schüttelte den Kopf: „Mein Gott, es wird alles weniger!"

Aus dem Volkstheater, an das Curd engagiert war, war ein Kraft-durch-Freude-Theater geworden. Der alte Direktor mußte gehen, ein neuer Generalintendant (die Wiener sprachen das neue Wort nur „Generaldilettant" aus) war gekommen.

Es ging einigermaßen drunter und drüber, der Spielplan krachte in allen Fugen, und die Wiener erzählten sich: „Im Volkstheater

Fortsetzung auf Seite 12

Ein Amerikaner in Japan

Teehaus-Japaner Brando wird Sayonara-Amerikaner



Verbotene Küsse? Da helfen nirgendwo in der Welt Verbote.

Amüsiert beobachtet Gruvers amerikanische Braut Eileen die japanischen Darbietungen. Major Gruver (Marlon Brando) ahnt in diesem Augenblick noch nicht, wie er sich bald in der japanischen Atmosphäre wohlfühlen wird — aber mit einer anderen Frau.

Die amerikanischen Soldaten sind von diesem japanischen Tanz fasziniert. Alles ist hier anders als zu Hause: Geheimnisvoll, voll Anmut und Grazie und so zierlich wie der Star Hana-ogi (Miiko Taka).

Gruver hat sich in eine Japanerin (Miiko Taka) verliebt. Der, der im KLEINEN TEEHAUS den Amerikanern „Hallo" sagte, ist ein Brando geworden, der den Amerikanerinnen SAYONARA (Lebewohl) sagt.

Diesen kleinen Japaner, der sich mit Brando angefreundet hat, kümmern Liebesverbote noch nicht.

General der Liebe

Fortsetzung von Seite 9

ist das Fernsehen schon aus dem Versuchsstadium heraus. Da funktioniert's schon." — „Wieso?" —

„Man geht in Wien hinein, und wenn der Vorhang aufgeht, ist man in St. Pölten!"

Da so viele Deutsche in Wien begannen sich unbeliebt zu machen, befürchtete Curd zu den „wildgewordenen Piefkes" gerechnet zu werden. Er bemühte sich, wienerisch zu reden. Aber Gusti gewöhnte ihm das wieder ab.

„Sag, Curd, was redest du denn seit neuestem für a Sprach?"

„Ich?" Curd tat unschuldig. „Vielleicht habe ich mich ein wenig akklimatisiert."

„Akklimatisiert?" Gusti lachte. „Du kamst mir vor wie der Neger, der glaubt, daß er weiß wird, wenn er im Donaukanal badet!"

I kann's scho ganz guat!" beharrte Curd.

„Geh, Pepperl, plausch net! Außerdem paßt das Berlinerische gut zu dir. I hab' vorher nie g'wußt, daß einem euer Schnodder-Esperanto so ..." — sie sah an ihm vorbei — „so ins Herz gehen kann!"

Da hatte er es wieder aufgegeben und frei nach Schnauze gesprochen.

Obwohl er eigentlich heute zu einem perfekten Wienerisch berechtigt wäre. Nach dem Krieg war Curd nämlich österreichischer Staatsbürger geworden.

Das Burgtheater sollte ein Gastspiel in der Schweiz geben. Damals lockte das Land sehr, wo Milch und Käse floß. Vor der Abreise stellte man aber fest, daß ein Teil der Schauspieler deutsche Staatsbürger waren, denen Auslandsfahrten noch nicht gestattet wurden. Die „Deutschen" wurden in sehr abgekürztem Verfahren zu Österreichern erklärt, bekamen Pässe mit dem Adler, der Sichel und Hammer trägt, und so war auch Curd ein Sohn der schönen blauen Donau geworden.

*

„Wir landen in zehn Minuten in Wien", sagte die Stewardeß. Die Leuchtschrift flammt auf: No smoking! Fasten your seat belt! Die Maschine setzt leicht auf, rollte aus.

Nachdem die Zollformalitäten erledigt waren, winkte Curd einem Taxi, gab dem Chauffeur gleich ein Trinkgeld. Dann rasten sie zu seiner Mutter. Seine Hand zitterte, als er den Klingelknopf drückte.

Die alte Aufwartefrau öffnete ihm mit Tränen in den vom Weinen geröteten Augen: „Daß Sie nur da sind, Herr Jürgens, daß Sie nur da sind!"

„Wie geht's meiner Mutter!"

„Die ist nicht mehr in der Wohnung!"

„Ja, wo ist sie denn?"

Die Frau schluchzte: „Die ist, die ist ... tot."

Curd war zu spät gekommen. Er konnte nichts anderes mehr tun, als für ihre Beerdigung zu sorgen.

Einen Tag hatte er zur Verfügung, 24 Stunden. Dann mußte er wieder im Real-Studio sein. Er hatte es versprochen.

Und er würde sein Wort halten.

Und er hielt sein Wort.

Am Montag um neun Uhr früh stand er geschminkt vor der Kamera. Er war wie immer bei der Arbeit konzentriert, mit jedem Nerv dabei.

Aber keiner weiß, was das kostet.

*

In Wien hatte Curd einmal den Eid gebrochen, den er in Berlin geleistet hatte: auf der Bühne nicht zu trinken. Aber es war sein Geburtstag. Und außerdem war es nicht Alkohol, sondern Sekt.

Immer wenn Curd im Burgtheater oder im kleinen Haus des Burgtheaters spielte, saß in einer Loge eine Frau, die einen Juwelierladen um den Hals und an den Ohrläppchen trug und Kurven wie Marilyn Monroe hatte.

Sie saß majestätisch hinter der Samtbrüstung und folgte kaum dem Spiel, das sich da unten auf der Bühne tat. Nur wenn Curd aus der Kulisse trat, dann führte sie das Opernglas an die Augen, sie starrte unentwegt ihn an, das Glas strich seine Gestalt ab, von den Fußspitzen zu den blonden Haaren, von den Haaren bis zu den Fußspitzen.

Wenn Curd die Bühne verließ, dann legte sie das Opernglas wieder weg, blätterte gelangweilt im Programm, holte raschelnd aus einer Bonbonniere Konfekt.

Sie mußte auffallen, und sie fiel auch auf.

Und daß ihr die ganze dramatische Kunst gestohlen werden konnte, daß sie nur wegen Curd ins Theater kam, auch das war klar.

Ein Schauspieler mit kriminalistischem Talent verfolgte ihre ziemlich auffallenden Spuren.

Was er herausbrachte, war nicht sensationell, aber amüsant. Sie war eine schwerreiche Frau aus der Schweiz, wahrscheinlich verheiratet, wohnte in einem erstklassigen Hotel und hatte ihr Appartement mit zahlreichen Jürgens-Fotos ausgestattet.

Sie wollte nur einige Tage in Wien bleiben, war mit Freunden ins Burgtheater gegangen, nur weil sie nichts Besseres vorhatte, und Curd hatte an diesem Abend mitgespielt.

Es war — von ihrer Seite aus — eine Liebe auf den ersten Blick.

Sie blieb „inkognito" in Wien. Sie blieb da, um mit Curd eine Luft zu atmen.

Nun hatte sie aber keineswegs die Absicht, sich nur so platonisch zu betätigen.

Es war im Hotel bekannt, daß sie täglich mehrere Briefe schrieb, die sie aber immer selbst an den Briefkasten brachte.

Als einer der Kollegen Curd harmlos fragte, ob er in letzter Zeit viel Verehrerpost bekomme, sagte er gleichmütig: „Nicht mehr als sonst auch!"

„Aber es soll eine Frau geben, die dir täglich zahlreiche Briefe schreibt!"

„Da wißt ihr mehr als ich!"

Einer der Schauspieler behauptete eines Abends, er hätte gestern um Mitternacht Curd mit dieser Frau in einem Auto gesehen. Das Auto hätte direkt neben ihm an einer Kreuzung halten müssen.

„Das muß ein Irrtum sein!" sagte Curd. „Gestern um Mitternacht war ich zu Hause!"

„Ich hätte geschworen ...!"

„Es ist schon mancher Meineid im guten Glauben geleistet worden!"

An Curds Geburtstag wurde im Akademietheater „Junger Herr mit grauen Schläfen" gegeben!

Die Vorstellung begann wie immer. Die Frau aus der Schweiz thronte in ihrer Loge, wendete keinen Blick von Curd. Plötzlich aber, während des ersten Aktes, war sie verschwunden. „Ihr ist das Herz gebrochen", flüsterte Curds Partner ihm zu.



Jede Frau ein Orden? Da wäre selbst Curds breite Brust zu schmal.

Das war falsch geflüstert. Das Herz der steinreichen Frau war aufgetaut.

Als Curd in der Pause mit einigen Kollegen in die Garderobe kam, war der Raum in einen Wintergarten verwandelt. Blumen und wieder Blumen standen herum. Sektkühler blitzten, und ein Kellner wartete mit einem Tablett voll Gläser.

Die steinreiche Frau aus der Schweiz stand mitten unter den Blumen. „Herr Jürgens, ich wünsche Ihnen alles Gute zum Geburtstag. Darf ich Sie und Ihre Kollegen zu einem Glas Sekt einladen!"

Sie blitzte ihn triumphierend an. Na, Curd, wie habe ich das gemacht? war in diesem Blick zu lesen.

Curd antwortete gelassen höflich: „Ich danke Ihnen!"

„Der Mensch verstellt sich", flüsterte ein Mädchen. Curd überhörte es.

Sie tranken ein Glas, sie tranken zahlreiche Gläser. Der Inspizient hatte den zweiten Akt eingeläutet, er kam aufgeregt in die Garderobe gestürzt, er mußte mittrinken. Das Publikum wurde vertröstet: eine technische Störung mache eine längere Pause notwendig.

Endlich war diese „technische Störung" behoben, die letzte Flasche Sekt ausgetrunken.

Das Spiel konnte weitergehen. Es ging, sehr ausgelassen und nach Sekt duftend, weiter.

In der Loge saß die kurvenreiche Schweizerin und strahlte. Sie strahlte wie ein Mädchen, das vom Geliebten endlich geküßt worden war.

Curd hatte ihr etwas versprochen, was ihr Herz stürmischer klopfen ließ.

Fortsetzung folgt

Eva küßt nur Direktoren

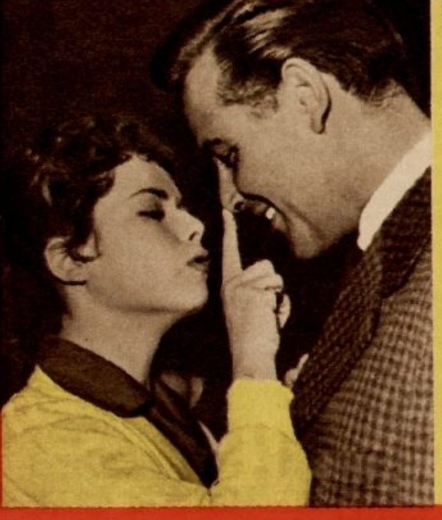


Der Dicke (Oskar Sima) sieht aus, als ob er immer gerade vom Essen kommt.

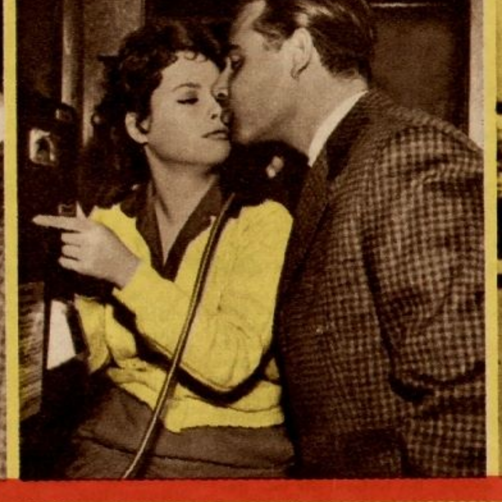
Karl Müller (Joachim Fuchsberger) liebt die kleine Stenotypistin Eva (Chariklia Baxevanos) heftig aber erfolglos. Dabei ist sie nur zu schüchtern, um ihre Sympathie für ihn zu zeigen. Als Karl erfährt, daß Eva mit Direktor Morath ausgegangen ist, stellt er verbittert fest: Eva küßt nur Direktoren! Bei dem Kummer bleibt es nicht. Von einem Onkel erbt Karl Wohnung und Geld, von dem kein Mensch weiß, wie es verdient wurde. Zwielichtige Gestalten tauchen auf, und zum Schluß sogar die Polizei. In höchster Not findet sich ein Schutzengel: Irene (Hannelore Bollmann), die Tochter des Chefs. Sie verhilft Karl zu einer besseren Stellung. Prompt wird geflüstert, er sei Irenes Geliebter. Irene hat alle Hände voll zu tun, die beiden doch noch glücklich zu vereinen.



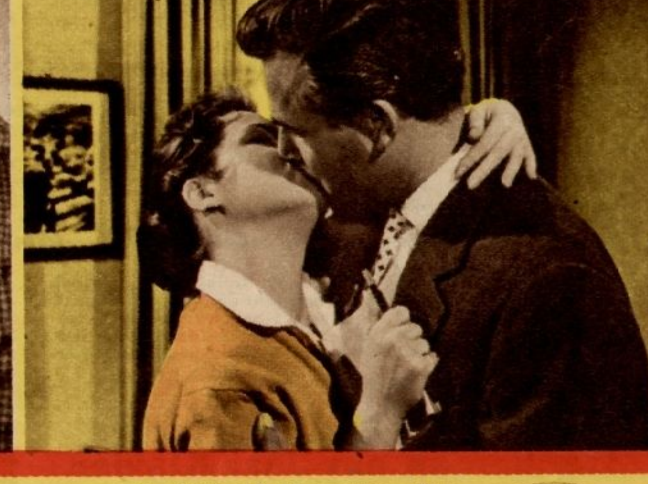
Eva, schau nicht so neidisch. Die Bollmann hat sich ihr Hühnchen verdient.



Dürfen an diesem Zeigefinger-Hindernis nur Direktoren vorbei?



Mit mir brauchst du nicht zu telefonieren. Mach's lieber mündlich ...



... und Eva läßt sich überzeugen. Den Bleistift kann sie ruhig fallen lassen.

Fotos: Austriafilm/Ring/Appelt



Preisfrage: Wer von denen ist der größte Strolch?

Eine Schürze ist kaum ein ausreichender Schutz, wenn man vor sich die Polizei und hinter sich die Gauner hat.

Kenneth murmelt Jazz-Gedichte

Die modernistischen Poeten von San Franzisko haben eine neue Masche gefunden, dem Publikum ihre nicht immer eingängigen Werke schmackhaft zu machen. Sie rezitieren ihre Gedichte vor dem Hintergrund einer Band, die Jazz von entsprechender Stimmung spielt. Besonders begeistert von der neugegründeten Firma Lyrick & Cool sind Dichter **Kenneth Rexroth** und Jazzer **Dave Brubeck**, der sogar die Barden und Meistersinger als Vergleich bemühte. Ein Brubeck so gewogener Kritiker wie Ralph Gleason sieht die Sache allerdings anders: „Kommt mir vor wie ein gemeinsames Auftreten von Bernard Shaw und den Harlem Globetrotters!"

Auch 1958: Norman und Ella

Alle Jahre wieder kommen Norman Granz und seine Jazz at the Philharmonic-Truppe zu uns: 1958 soll keine Ausnahme machen. Diesmal wollen Granz und seine Stars den alten Kontinent im April besuchen. Bestimmt mit von der Partie sind die Tenorsaxophonisten Stan Getz und Coleman Hawkins, Trompeter Roy Eldridge, Posaunist Jay Jay Johnson, Pianist Oscar Peterson, Gitarrist Herb Ellis und Bassist Ray Brown. Selbstverständlich ist auch Ella Fitzgerald wieder dabei. Mit seinem alten Freund Flip Phillips scheint sich Granz überworfen zu haben. Er betonte, daß er den Saxophonisten für das nächste Jahr nicht engagiert hat.

Stan spielt bei Stan

100 000 Dollar hat Stan Kenton ausgegeben, um den „Rendezvous Ballroom" an der Balboa Beach zu kaufen und renovieren zu lassen. Der berühmte Tanzpalast heißt nun „Stan Kentons Rendezvous". Wenn Kenton und seine Band in Kalifornien sind, werden sie in Zukunft in ihren eigenen Räumen spielen. Für die Monate seiner alljährlichen Tourneen will Stan sich Orchester von Kollegen wie Les Brown und Ray Anthony engagieren. Sagte der neue Lokalbesitzer: „Mag sein, daß ich an dem Unternehmen nichts verdienen werde. Aber ich hänge an der Kneipe, schließlich begann dort 1941 mein Erfolg."

Hühner — Session

Der Hot Club de France feierte das 25. Jubiläum seines Bestehens zu Wasser. Der Vorstand hatte tief in die Kasse gegriffen und einen Seine-Dampfer gechartert, der vom frühen Nachmittag bis lange nach Mitternacht flußauf und flußab durch Paris fuhr. Die vergnügten Passagiere des stark überladenen Schiffes wurden durch eine pausenlose Jam Session und ein ebenso ununterbrochenes Hühneressen bestens unterhalten. Der Höhepunkt des Festes war ein großes Standkonzert, das nach glücklicher Landung veranstaltet wurde. Beschwerden wegen nächtlicher Ruhestörung wurden von der einsichtigen Polizei zu den Akten gelegt.

HEISSES GLÜCK

Bandboß Ray Anthony, vielbeneideter Mann der kurvigen Flimmerschönheit Mamie van Doren, hat sein 20-Zimmer-Haus in Hollywood verkauft. Die Anthonys wohnen jetzt in einem kleinen Bungalow mit wildwucherndem Garten, etliche Meilen von der Filmstadt entfernt. Meinte Mamie in einer Drehpause von BORN RECKLESS: „Ray und ich flittern nämlich immer noch ganz hübsch hitzig. Und dabei störte uns die kalte Pracht unserer Supervilla!"

Ein neues Berendt-Buch:

Alles über Blues

Als mir Joachim Ernst Berendt erzählte, daß er ein Buch über Blues schreiben wolle, war ich skeptisch. Denn es gibt wohl kein schwierigeres Kapitel des Jazz, wenn man sich in unserer Sprache darüber auszulassen hat. Das beginnt schon mit den unumgänglichen Textübersetzungen. Nach der Übertragung ins Deutsche ist meist nur noch wenig vom Charakter der Blues übrig.

Dieses und manches andere Problem des Unternehmens wurden von Berendt ausgezeichnet gelöst. So betont er schon einleitend ausdrücklich, daß die Übersetzungen nur Verständnisbrücken sind. Gültig sei eigentlich nur der Originaltext, der deshalb auch vor der Übertragung steht. Bei vielen der angeführten Blues ist eine Notenzeile beigefügt, außerdem werden zahlreiche Plattentips gegeben.

Besonders geglückt aber ist die Einführung, die Berendt zu seiner Blues-Sammlung gibt. Auf 33 Seiten beleuchtet er sein Thema von jeder erdenklichen Seite und räumt dabei mit vielen Irrtümern auf, die gerade über dieses wichtige Element des Jazz bestehen. Meines Wissens gibt es nicht einmal in Amerika ein Buch, das über die Blues so knapp und dabei doch vielseitig und bestens informierend berichtet.

Die Nymphenburger Verlagsbuchhandlung hat das kleine Werk in zwei Ausgaben herausgebracht, im Pappumschlag und als Leinenband. Man hat also daran gedacht, daß Jazzfans meist weniger Geld als Begeisterung für ihre Musik übrig haben. Aber gerade bei diesem Buch lohnt es sich, die gebundene Ausgabe zu kaufen: Man wird es nicht nur einmal lesen. Man wird es oft verborgen müssen. Und man wird es noch nicht überholt finden, wenn die Jazzmusiker schon wieder nach ganz anderen Moden musizieren. Denn nichts ist im Jazz so beständig wie der Blues.

Dickie

Hochzeit, gleich nach der Scheidung

Buddy Cole, Bing Crosbys langjähriger Begleitpianist, und Frau Clare, beide 40, erschienen in Los Angeles vor dem Scheidungsrichter und erreichten bei zweiseitigem Einverständnis eine Trennung ohne langwierige Formalitäten. Vom fünften Stock gingen sie anschließend ins Parterre des Stadthauses und ließen sich vom Standesbeamten neu trauen. Sagte Buddy den herbeigeeilten Reportern: „Unsere erste Ehe war ein Mißerfolg. Da haben wir uns gedacht, wir fangen noch einmal von Anfang an!"

Lern-Trip

„Es war eine großartige Erfahrung für mich", sagte Schlagersänger Udo Jürgens. Er sprach von einem viermonatigen Studienaufenthalt in Amerika, bei dem er für viele Radiostationen Sendungen und Aufnahmen machte. 20 000 Kilometer hat er bei einer Rundfahrt im für wenige Dollars erstandenen alten Auto zurückgelegt. Der ehemalige Jazzpianist spielte drüben bei jeder Gelegenheit in Jam Sessions mit, einmal sogar mit Solisten von Les Brown. „Meine neuen Aufnahmen für Heliodor werden zeigen", meinte Udo, „daß ich bei meinem Trip einiges dazugelernt habe!"

Dickie Duftes Plattentip

Gentleman am Jazz-Klavier

MGM EP-599 / Cheek to Cheek / Strange Interlude / Hallelujah! / All of me / Teddy Wilson

Es gibt nicht viele Jazzpianisten, die im Alleingang zum Ziel kommen. Denn man muß schon ein Könner vom Format eines Art Tatum, Errol Garner, Bud Powell sein, um noch völlig solo zu überzeugen. Wer es noch nicht wußte, dem zeigt diese Platte, daß auch Teddy Wilson zu diesen wenigen Auserwählten zählt. Er spielt ohne Baß und Schlagzeug hinter sich mit soviel swing, daß er ein ideales Schulbeispiel zur Erklärung dieses so oft mißverstandenen Jazzperanto-Wortes liefert. Leider ist Teddy seit einigen Jahren nicht mehr so populär, wie er das zweifellos weiterhin verdient. Der Grund dafür mag darin liegen, daß eine Improvisationen bei aller Virtuosität von stets leicht verständlicher Logik sind. Das ist keine Empfehlung in einer Zeit, wo auch die Jazzmusiker mehr scheinen als sein wollen. Und wo es kein Kompliment ist, wenn man die Eleganz der Musiziermanier eines Jazzsolisten rühmt. Zum Glück hat sich Mr. Wilson trotzdem nicht umgestellt. Er blieb der kluge und geistreiche, dabei kraftvolle und geschmacklich immer sichere Gentleman am Jazzklavier. Mit anderen Worten: Wenn Sie diese Platte kaufen, kommen Sie in die beste Gesellschaft des Jazz!

Tony Curtis mit der Flöte

Filmstar Tony Curtis ist ein gern gesehener Stammgast der Jazzlokale von Hollywood und Umgebung. Bisher beschränkte sich seine Begeisterung für die heiße Musik auf sachverständiges Zuhören. Neuerdings ist er jedoch der Meinung, daß Selber-





spielen noch mehr Spaß macht. Er hat seit einigen Wochen Unterricht bei einem Lehrer für Flöte. Sobald man ihm die Flötentöne beigebracht hat, will Tony mit dem Chico Hamilton Quintett eine Langspielplatte aufnehmen.

BRAVO erscheint wöchentlich im KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG
Verlag und Redaktion: München 8, Lucile-Grahn-Straße 37 · Tel.: 44 98 91
Telegramme: REVUE München · Fernschreiber: 05-23372
Satz und Druck: Kindler und Schiermeyer Druck GmbH
CHEFREDAKTEUR: P. H. Boenisch · REDAKTION: Hanni Bartenschlager, Erich Pecher, Hans Schwarz · CHEFREPORTER: Rudolf Roth · ANZEIGEN: Paul Offinger · HERSTELLUNG: Johann Kreuzer · VERTRIEB: Alfred Moehring · VERLAGSLEITER: Willy Roth · Abonnements-Annahme: Verlag München und Verlagsbüro, zuständiges Postamt oder Briefträger. Monatlicher Bezugspreis DM 2,16 (zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr). BRAVO darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung in Lesemappen geführt werden. Für unaufgefordert eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: P. H. Boenisch, München.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Offinger, München.
In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans Kramer, Wien I, Freyung 6

Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages (Vollzug des § 8, Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949): Kommanditgesellschaft. Komplementär: Helmut Kindler, Verleger, Brissago, Haus zur Brücke (60% des Gesellschaftsvermögens); Kommanditisten: Marie Brinkmann, Bremen, Wörther Straße 45 (20% des Gesellschaftsvermögens), Martha Schiermeyer, Frankfurt a. M., Klettenbergstraße 35 (20% des Gesellschaftsvermögens).

OSTER-HAZY wünscht Prosit Neujahr

Diese ausgewachsenen Schuljungen haben ihre Reifeprüfung in quicklebendiger Musik längst bestanden.



Wenn aus verbogenem Rückgrat heiße Töne steigen, kann kein Zwerchfell ruhig bleiben.

Es gibt im alten Europa eine ganze Reihe guter Jazz-Bands. Es gibt auf unserem Kontinent auch einige tüchtige Show-Kapellen. Aber es gibt in diesen Breiten nur eine Gruppe, die schräge und zugleich sehenswerte Musik von Format macht: Das Hazy Osterwald Sextett.

Hazy ist Schweizer und als solcher ein Mann, der auf Ordnung hält. Deshalb hört er es gar nicht gern, wenn man seinen Vornamen durch amerikanische Aussprache verknautscht. Aber er bemüht sich schon seit Jahren vergeblich darum, daß man ihn als Hasi = kleiner Hase ansagt. Wenn's wahr ist, bekam er den Spitznamen von einem seiner Musiker, der bei seinem Boß einen entsprechenden Gesichtsausdruck festzustellen glaubte. Außerdem kann man mit einem Wort wie Hasi und einem Namen wie Osterwald natürlich prima kombinieren: Osterhasi, Waldhasi und so.

Im übrigen ist Hazy nicht nur wegen seiner musikalischen Qualitäten der ideale Leiter seiner kleinen Kapelle. Als Bürger der friedlichen Schweiz ist er genau der richtige Mann, den Vorstand eines so internationalen Vereins zu mimen, wie das seine Band ist. Denn sein Land wird bekanntlich seit Jahrzehnten von Völkerbünden aller Art bevorzugt. Während man im großen Weltparlament von Genf aber meist heftig miteinander im Streit lag, herrscht bei den Osterwalds so gut wie immer die schönste Harmonie.

Wie sich das für Musiker eigentlich von selbst versteht. Besonders für solche, die doch die internationalen Sprachen des Jazz und des Humors sprechen. Denn heiße Musik und herzliches Lachen verbinden nun einmal besser als Konferenzen und Verträge. Und so sind die Sechs nicht nur die besten Kollegen, sondern auch die besten Freunde: **Hazy Osterwald** und **Sunny Lang** aus der Schweiz, **John Ward** aus Belgien, **Dennis Armitage** aus England, **Werner Dies** aus Deutschland und **Curt Prina** aus Italien.

Falls Sie gegen Kapellen, die Musik zum Hören und zum Sehen machen, skeptisch sind: Hazy Osterwald und die Seinen sind als Musikanten und als Komiker gleich tüchtig. Bei ihrer nächsten Fernsehsendung sollten Sie es ausprobieren: Wenn Sie die Augen schließen, hören Sie gekonnt gespielten Jazz. Wenn Sie den Ton abdrehen, sehen Sie sechs Stummfilmkomiker von bester Art. Aber es empfiehlt sich, sowohl Auge als auch Ohr zu sein. Dann ist das Hazy-Osterwald-Sextett nämlich eine doppelte Freude — mindestens!



Der finstere Förster mit dem waidgerechten Sockenhalter pirscht musikalisch die mit Recht zitternde Jungfrau an.



Wer hat dich, du Osterwald, aufgebaut, so keß da droben? Auch 1958 gilt: fröhlich durch Hazy!

Glück mit „Roulette"

Die junge Plattenfirma **Roulette** soll schon wieder Verstärkung ihres bereits recht respektablen Star-Stalles bekommen. Nachdem ihr Leiter **Morris Levy** bereits **Count Basie**, **Bud Powell**, **Phineas Newborn** und **Jerry Southern** von so mächtigen Konkurrenzunternehmen wie „Clef" und „RCA" wegengagieren konnte, wollen nun **Sarah Vaughan** und **Billy Eckstine** ihre Verträge mit „Mercury" kündigen. Levy ist nämlich nicht nur ein ungewöhnlich geschickter Geschäftsmann, der seinen Künstlern hohe Einnahmen aus ihren Aufnahmen bringt, sondern auch der Besitzer des berühmten Jazzkellers „Birdland". — Und wer bei seiner Plattenfirma verpflichtet ist, tritt natürlich auch in seinem Lokal auf. Doppelverdiener bei Levy.

Platten-Tip von Paulchen Süß

Fred in Hochform

Electrola EG 8761 / Man sollte nicht so oft nach schönen Frauen sehen / Sie hieß Tina Lukretia / Fred Bertelmann

Waren die einheimischen Schlagermelodien der zwanziger und dreißiger Jahre besser als die von heute? Ernstzunehmende Leute behaupten es und seufzen: Da hatten wir noch eine gute deutsche Tanzmusik! Allerdings übersehen sie, daß ihnen ihr Gedächtnis dabei einen Streich spielt. Auch in jenen Zeiten wucherte die Schnulze, blühte der Blödsinn in der leichten Musik unseres Landes. Nur ist der damalige Überschuß an musikalischem Ausschuß längst vergangen und vergessen. Und es blieben ein paar Dutzend Standardschlager vom Typ „Wenn der weiße Flieder wieder blüht". Eine andere Frage als die obige ist schon schwerer zu beantworten. Will das Publikum keine originellen Einfälle mehr im Schlagerlied? Fast scheint es so. Aber auch diese vielleicht existierende Regel hat ihre Ausnahmen. Sie werden von Interpreten wie Fred Bertelmann und Autoren wie Erwin Lehn und Gerhard Winkler geschaffen. Dieses Trio ist für eine der empfehlenswertesten Platten seit Monaten verantwortlich: Fred ist in bester Form — und Erwin und Gerhard schrieben für ihn Lieder, die man hoffentlich noch kennen und nennen wird, wenn „Heimweh" längst wieder ein menschlicher Zustand und kein musikalischer Notstand mehr ist!

Harry braucht keine Noten

Als Harry James und sein Orchester vor einigen Wochen in Paris auftraten, waren die Notenkisten nicht rechtzeitig eingetroffen. Ein Streik der Eisenbahner hatte die Beförderung des großen Gepäcks verzögert. Trompeten-Harry und seine Musikanten kamen dadurch nicht in Verlegenheit. Obwohl das Orchester für diese Europa-Reise neu zusammengestellt worden war, beherrschte es das Programm nach bester Tradition von der ersten bis zur letzten Note auswendig.

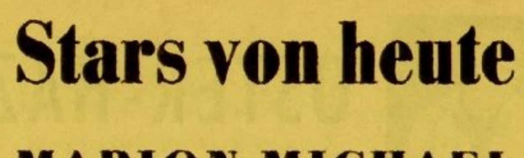
3 mal Weill

Philips macht sich weiter um die Pflege der Musik von **Kurt Weill** verdient. **Lotte Lenya**, die Witwe des nach Amerika emigrierten Komponisten so weltbekannter Werke wie „Die Dreigroschen-Oper", nahm in Berlin eine dritte Langspielplatte mit Weill-Melodien auf. Damit folgt auf „Lotte Lenya singt Kurt Weill" und „Die sieben Todsünden" nun „Mahagonny".



Der überragende Erfolg des ersten LIANE-Films bewies, daß die Filmleute bei der Wahl von Marion Michael die richtige Nase hatten

Nur ein Urwaldmädchen? Nein, im TOLLEN BOMBERG war sie ein spitzbübischer Backfisch



Stars von heute

MARION MICHAEL

Liane ohne Sorgen

70



Ob ich es nicht doch versuchen soll, Mutti?" Das junge, blonde Mädchen dreht eine kleine Fotografie in den Händen hin und her, sieht die Mutter an, die am Herd steht und in einem Suppentopf rührt.

Das Licht in dem kleinen Raum mit den schrägen Wänden ist düster. Wenn man auf Fürsorgeunterstützung angewiesen ist, kann man sich keine starken elektrischen Birnen leisten.

„Es ist zwecklos, Kind", sagt die Mutter. „Die Fotografie ist viel zu klein und auch zu unscharf. Man kann dich darauf kaum erkennen."

„Und wenn ich mich noch mal fotografieren lasse, ich meine, damit ich ein besseres Bild ..."

„Und womit willst du es bezahlen?" unterbricht die Mutter. „Du weißt doch, daß wir das Geld nicht haben."

„Auf dich werden sie gerade gewartet haben", mischt sich der Bruder des Mädchens ein. „Möchte wissen, wer dir den Floh ins Ohr gesetzt hat! Bloß weil dir die Gsovsky kostenlosen Tanzunterricht gibt, glaubst du, du bist 'n Filmstar ..."

„Halt den Mund, Junge!" fährt die Mutter dazwischen. „Wir haben Sorgen genug. Da mußt du nicht auch noch zu streiten beginnen ..."

Die dreiköpfige Familie, die in der kleinen muffigen Berliner Dachwohnung haust, hat mehr als genug Sorgen. Es begann dort, wo das Elend so vieler Menschen begann. Im Osten Deutschlands.

Die Familie Michael hatte dort einst bessere Tage gesehen. Der Vater war in Königsberg, wo Marion am 17. Oktober 1939 zur Welt kam, ein angesehener Arzt gewesen. Das Kriegsende hatte alles zerstört. Marion war noch nicht sechs Jahre alt, als sie mit Tausenden anderer Menschen auf den Straßen des Elends nach Westberlin fliehen mußte. Die Zeit war hart, grausam. Aber die Hoffnung blieb. Der Vater war Arzt. Sicher würde es ihm gelingen, in Berlin eine neue Praxis aufzubauen.

Doch die Hoffnung zerbrach, als der Vater die Familie verließ und wieder zurück nach dem Osten ging.

Nun waren sie allein. Die Mutter mit den beiden Kindern. Sie standen vor dem Nichts.

Die Mutter besann sich auf ihren alten Beruf, wollte es wieder mit Gymnastikunterricht versuchen. Aber es klappte nicht recht. Die meisten Schülerinnen, die sich meldeten, sprangen wieder ab, als sie die primitive Dachwohnung sahen, in der sie unterrichtet werden sollten. Aber ein Gutes hatte der Beruf der Mutter doch. Sie unterrichtete nämlich auch ihr Töchterchen und entdeckte dabei, daß die kleine Marion Tanztalent besaß.

Das veranlaßte die Mutter, die Ballettmeisterin Tatjana Gsovsky aufzusuchen und zu fragen, ob Marion vortanzen dürfte.

Marion durfte, und die Gsovsky war so begeistert von dem Mädchen, daß sie sich erbot, ihr kostenlosen Tanzunterricht zu erteilen.

Marion war selig. Sie machte glänzende Fortschritte. Doch davon wurde die Not in der kleinen Familie auch nicht geringer.

Eines Tages kam Marion — sie war damals 16 Jahre alt — aufgeregt von der Ballettschule nach Hause. Die Arca und der Neue Filmverleih suchten ein junges Mädchen für einen Film mit dem Titel LIANE, DAS MÄDCHEN AUS DEM URWALD. Junge Mädchen, die sich für geeignet hielten, sollten ihre Bilder einschicken.

Marion hatte keine Ruhe mehr. Ob das die Chance für sie war? Sie glaubte fest daran, daß die Beschreibung der „Liane" genau auf sie paßte. Und nun sollte alles daran scheitern, daß sie keine ordentliche Fotografie von sich besaß, und daß in der Familienkasse kein Geld für ein neues Bild war. Es war schon ein Jammer. Ob sie ihre Tanzlehrerin um die paar Mark für ein neues Foto angehen sollte?

„Kannst dich unterstehen", sagte die Mutter. „Wo sie schon für die Stunden kein Geld nimmt!"

So entschloß sich Marion, die kleine, unscheinbare Fotografie, auf der sie kaum zu erkennen war, einzusenden. Sie tat es fast ohne Hoffnung ...

Drei Tage später kam ein Brief von der Arca. Mit klopfendem Herzen riß ihn Marion auf. Dann fiel sie ihrer Mutter um den Hals. Sie war zu Probeaufnahmen ins Atelier bestellt.

Als sie im Bikini mit katzenhaft schmiegsamen Bewegungen durch den rasch zusammengezimmerten Urwald schritt, nickte Regisseur Eduard von Borsody dem Produzenten zu. „Liane" war gefunden. Marion Michael war unter mehr als 11 000 Bewerberinnen ausgewählt worden. Und sie bekam nicht nur die Rolle. Sie bekam einen Siebenjahresvertrag.

Eduard von Borsody hatte sich nicht getäuscht. Sein Film LIANE, DAS MÄDCHEN AUS DEM URWALD, wurde ein Riesenerfolg. Er wurde es vor allem wegen der Hauptdarstellerin Marion Michael, die man fortan nur noch „Liane" nannte.

Liane hatte ausgesorgt. Sie wurde auf Kosten der Produktion ausgebildet. Sie bekam ein monatliches Gehalt neben der Filmgage, sie erhielt eine neue Wohnung mit Telefon; sie hatte die einmalige Chance, ohne Sorgen ein Star zu werden.

Und Marion nahm die Sache sehr ernst. Sie schuftete von früh bis spät, arbeitete an sich und fand dazwischen noch Zeit, eine Haushaltschule in Garmisch zu besuchen.

Bald wurden Stimmen laut, die behaupteten, Marion Michael sei für alle Zeiten als Urwaldmädchen festgelegt. In dem Film DER TOLLE BOMBERG bewies Marion, daß auch aus einem Urwaldmädchen eine junge Dame werden kann.

Als sie ihren dritten Film, LIANE, DIE WEISSE SKLAVIN, machte, war sie schon berühmt. Und heute spricht man davon, daß MM, Marion Michael, eine ernste Konkurrenz für BB, Brigitte Bardot, werden könne. Aber Marion will davon nichts wissen. Sie stürzt sich in ihre Arbeit, die ihr einziges Hobby ist. *Rudolf Roth*



Es ist kein Reklametrick: Die Tiere haben zu Marion tatsächlich besonderes Vertrauen

BRAVO STAR VON HEUTE IM NÄCHSTEN HEFT: WILIAM HOLDEN — Entführung um Mitternacht



Hoch zu Roß ins neue Jahr: Curd Jürgens und John Saxon sind Partner in dem neuen Film DIE WUNDERVOLLEN JAHRE. Es ist einer von Jürgens drei Hollywoodfilmen. Regie Helmut Käutner.

Prost Neujahr, viel Glück! Und paßt auf, daß mein Krönchen nicht runterfällt. Ein paar Fürsten sind doch noch ganz schön. Sonst machen die Illustrierten Pleite. Schwarze Handküßchen

Eure **Glücks-Caroline**

Hier Wien: Erika Remberg reitet fürs Palasthotel. (Vergl. Seite 36)

Na, was ihr sogenannten Erwachsenen wohl 1958 wieder für Unsinn anrichten werdet ...

Hier Nortorf: Reklamekönig Vico Torriani küßt gerne Mädchen. Natürlich nur für die Fotografen. Je jünger die Geküßte, desto lieber ist das — Vicos Frau.

Hier Marseille: Kurz entschlosser zugepackt, hat Yves Montand Alida Valli an Bord geschoben. Beide drehen LA GRANDE STRADA AZZURA (DIE GROSSE BLAUE STRASSE)

Hier New York: Nat King Coles Fernsehshow ist geplatzt. Es findet sich keine Firma mehr, die sie bezahlt. Nicht weil Nat schlecht, sondern weil er Neger ist.

Lilli in Karikatur und in Natur. Ann Smyrner bekam unter Hunderten von Bewerberinnen die Rolle der „Bild"-Lilli

Hier Paris: Lieblingsrolle aller jungen Schauspielerinnen: GIGI. Jetzt als Film mit Leslie Caron.

STARFOTOS VON HEUTE

Michael Kramer — am 1. März 1930 in Düsseldorf geboren — ist sehr vielseitig. Er studierte Sprachen und Theaterwissenschaft, war Journalist und wurde dann Schauspieler. Sein neuer Film PAGE VOM PALASTHOTEL (vergl. Seite 36), Starfoto auf Seite 20.

Rock Hudson ist in einer Blitzkarriere zu Hollywoods Spitzenstars aufgerückt. Aus Amerika kommen Gerüchte, daß seine Ehe in Gefahr ist. Er ist ins Hotel gezogen, Phyllis blieb zu Hause. Hoffentlich gibt's zu Neujahr eine Versöhnung (Starfoto Seite 25).

Hier Hollywood: Die wilde Anna in ihrem neuen Film WILD IS THE WIND. 2× wild = stürmisch. Der ihr dabei hilft, ist Anthony Quinn.

Bei Jayne Mansfield weiß man gleich, wieviel es geschlagen hat.

Kein neuer Filmpartner, sondern Lebenspartner. Caterina mit ihrem Mann Eric van Aro. Sie können beide mit dem alten Jahr zufrieden sein. Wir wünschen alles Gute fürs neue!

Fernseh-Wegweiser

durch das Programm vom 5. bis 11. Januar

Film

Sonntag	5. Januar	15.45	Der Kampf der Tertia
Dienstag	7. Januar	21.25	Filme, die uns nicht erreichten
Freitag	10. Januar	20.20	Die Welt der Kleinsten – groß gesehen

„Filme, die uns nicht erreichten!" wäre eine bewundernswerte Selbst-Ironie des Fernsehens, wenn nicht die Kinos gemeint wären. Wie beschämend für das deutsche Fernsehprogramm, wenn trotzdem bei einer kürzlichen Umfrage einige alte Spielfilme unter den beliebtesten Fernsehsendungen rangierten.

Theater

Sonntag	5. Januar	20.00	Die letzte Station
Dienstag	7. Januar	20.55	Familie Schölermann

Was Berlin am Sonntag bietet, stand erst fest, stand nicht fest, stand wieder fest usw. Das muß ja eine tolle Überraschung werden. Die Schölermanns stehen immer fest. Obwohl denen eine Überraschung ganz gut täte.

Kabarett

Donnerstag	9. Januar	21.00	Bette sich, wer kann

Die Münchener Lach- und Schießgesellschaft hat einen guten Namen. „Bette sich wer kann", das wäre ein trefflicher Spruch für die Eingangstüre mancher Fernsehstudios.

Berichte

Montag	6. Januar	20.20	Bilder aus der Neuen Welt
Dienstag	7. Januar	20.15	Der Polizeibericht meldet ...
Mittwoch	8. Januar	20.20	Nordafrika – Europas Partner von morgen
Donnerstag	9. Januar	20.15	Auf Wildpfaden in den kanadischen Rocky Mountains
Freitag	10. Januar	21.30	Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Das ist eine ganz hübsche Palette. Aber die Aktualität verträgt viel mehr Schwung und Tempo als uns bisher vom Fernsehen geboten worden ist.

Oper

Montag	6. Januar	21.05	Amahl

Die Menotti-Oper ist ein Mitbringsel aus Amerika. – Und sie kamen zurück nach München und brachten das Bier aus Amerika mit. Natürlich gibt es drüben hervorragende Opernaufführungen. Aber die gibt es auch bei uns. Warum bringt man da nicht aus Amerika etwas mit, was es hier nicht gibt?

Quiz

Samstag	11. Januar	20.15	Die glücklichen Vier

Mit Kulenkampff in ein fröhliches Wochenende: Man hat es sich vor dem Bildschirm redlich verdient. In diesem Sinne wünscht Ihnen das Beste für 1958, für uns alle ein besseres Fernsehjahr

Ihr Dr. Kompaß

SONNTAG 5. Januar

FERNSEHEN

Aus Köln:

12.00 Frühschoppen
mit 6 Journalisten
aus 5 Ländern
Gastgeber: Werner Höfer

Anschließend die Vorschau
auf das Programm
der kommenden Woche
(Ende: 12.40)

15.45 Film
Der Kampf der Tertia
Ein Spielfilm mit
Brigitte Rau
Wolfgang Jansen
F. O. Krüger
und anderen
Regie: Eric Ode

17.15 Wildfütterung im Hochharz



Zum zweiten Male
beobachten die Fernsehkameras Rotwild
in freier Wildbahn
bei der Fütterung
Sprecher: Dr. Heinz Brüll
und Carlheinz Hollmann
Eine Sendung
von Henry Müller
und Jochen Richert
(Ende: 17.45)

Aus Hamburg:

19.30 Wochenspiegel
Zusammenfassung
der Tagesschauberichte
der vergangenen Woche

Aus Berlin:

20.00 Theater
Die letzte Station
Schauspiel in zwei Teilen
von Erich Maria Remarque
Inszenierung:
Paul Verhoeven
Mitwirkende: Heidemarie Hatheyer, Kurt Meisel, Edith Hanke, Harry Meyen, Luk Maik, Manfred Inger, Ilse Trautschold, Peter Schiff, Otto Czarski
Übertragung aus dem Renaissance-Theater
in Berlin

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 7.00, 9.00, 13,00, 19.45
Klassische Musik: 7.45, 11.45, 19.05
Unterhaltungsmusik: 6.00, 7.05, 8.15, 9.10, 13.20, 15.00, 16.45
Sport: 18.10, 19.55

Abendsendungen:

20.00 Richard-Wagner-Konzert
Ouvertüre und Arien aus: Rienzi; Der fliegende Holländer; Tannhäuser; Lohengrin; Die Walküre; Siegfried; Götterdämmerung; Die Meistersinger von Nürnberg

22.00 Nachrichten **22.10** Sportberichte

22.25 Wir bitten zum Tanz

23.00 Musik klingt durch die Nacht
0.00 Nachrichten
0.05 Nachtkonzert
1.00 Die virtuose Gitarre
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 8.00, 12.40, 19.45
Klassische Musik: 17.30
Sport: 16.00, 19.55
Unterhaltungsmusik: 8.15, 9.20, 10.15, 11.00, 12.50, 14.10, 14.40, 18.40, 19.25

Abendsendungen:

20.00 Tausend Takte Tanzmusik
Heut' so beliebt wie gestern; Aus der guten alten Zeit; Schlager – und solche, die es werden wollen

21.30 Lebendiges Wissen
VIII. Descartes – oder der Philosoph hinter der Maske
Manuskript: Prof. Dr. Wilhelm Weischedel

22.00 Welterfolge am Broadway
„Annie get your gun"

23.00 Nachrichten, Sportmeldungen
23.15 Kammermusik
0.00 Tanzmusik

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 7.30, 8.30, 9.30, 12.30, 16.30, 19.10
Lokalsendungen: 7.40, 17.45
Sport: 17.15, 19.25
Unterhaltungsmusik: 0.10, 1.05, 1.45, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 7.45, 9.15, 11.00, 12.00, 13.00, 15.00, 16.40
Klassische Musik: 14.00, 19.30

Abendsendungen:

20.30 „Fräulein Perle" oder Geschenk am Dreikönigstag
Eine Novelle von Maupassant

21.00 „Boite, Bodega und Beisl"
Eine Stunde mit Chansons und Musikanten

22.00 Nachrichten
22.15 Sportnachrichten

22.30 „Hamburg spielt auf"
Klingende Grüße von der Alster

RIAS - 2. Programm

Nachrichten: 16.30, 18.30
Lokalsendungen: 17.45
Unterhaltungsmusik: 14.30, 16.00, 16.40, 19.00
Sport: 18.01, 18.55

Abendsendungen:

19.45 „Frau Luna"
Eine Operette mit der Musik von Paul Lincke
Mitwirkende Loni Heuser, Lore Hoffmann, Julia Fjorsen, Otto Albrecht, Charles Brauer, Walter Gross, Anneliese Rothenberger, Rupert Glawitsch u.a.

21.30 Nachrichten **21.45** Sportberichte
22.00 Die Stimme Amerikas
22.30 Konzert aus der Barockzeit
Werke von: Wilhelm Friedemann Bach; Dietrich Buxtehude; Georg Friedrich Händel
23.30 Theodor Fontane: Vierzig Jahre später
Aus dem autobiographischen Roman „Meine Kinderjahre"

Montag 6. Januar

FERNSEHEN

Aus Frankfurt:

17.00 Kinderstunde:
Das gute Sonnenjahr
Ein Fernsehbilderbuch von Klaus Winter und Helmut Bischoff
(ab 6 Jahre)

17.20 Jugendstunde:
Wir spielen Berufe
Eine Sendung um die Berufswünsche unserer Kinder
(ab 10 Jahre)
(Ende: 18.00)

19.15 Werbesendung
Tausend bunte Takte

Aus Hamburg:

20.00 Tagesschau

20.15 Wetterkarte

20.20 Berichte
Bilder aus der Neuen Welt
Ein Filmbericht von Peter von Zahn

Aus München:

20.50 Der Stern von Bethlehem
Eine astronomisch-historische Plauderei mit Professor Müller, dem Leiter des Sonnenobservatoriums Wendelstein

21.05 Oper
Amahl
Oper von Carlo Menotti
Eine Fernsehaufzeichnung des Amerikanischen Fernsehens/NBC
Dirigent: Thomas Schippers

Steckbrief: Gian-Carlo Menotti am 17. 7. 1911 in Codegliano bei Mailand geboren. M. wanderte in die USA aus. Er komponierte auf eigene Texte teils parodistische Opern. Seine Werke: Amelia geht zum Ball; Die alte Jungfer und der Dieb; Isolda di Dio; Der isländische Gott; Das Medium; Das Telefon; Der Konsul; Die Heilige von der Bleecker Street.

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 17.00, 19.45
Unterhaltungsmusik: 5.50, 6.50, 8.10, 12.25, 13.10
Klassische Musik: 13.45, 16.05, 19.00
Lokalsendungen: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15, 19.30

Abendsendungen:

20.00 Max Bruch zum 130. Geburtstag
21.30 Ball der einsamen Herzen
Am Rande des Tanzparketts
22.00 Nachrichten
22.10 Zur Politik der Gegenwart
22.25 Aktuelles aus dem Kulturleben
22.45 Heitere Melodien zur Nacht
23.30 Internationales Jazz-Panorama
0.00 Nachrichten
0.15 Hier spricht Berlin
0.30 Kunterbunt zu später Stund
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 17.00, 19.45
Klassische Musik: 11.15, 17.10
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 11.30, 12.00, 16.05, 18.00
Lokalsendungen: 14.30, 19.15

Abendsendungen:

20.00 „. . . für dich und für mich . . ."
Musik von hüben und drüben
20.45 Gesehen – gehört
21.00 SFB Sei findig, Berliner
Eine lustige Rätselsendung mit Klaus Miedel
23.00 Nachrichten
23.10 Sportspiegel
23.25 Meister ihres Instrumentes
0.00 Nachrichten
0.15 Hier spricht Berlin

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 12.30, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 8.15, 11.05, 13.40
Unterhaltungsmusik: 0.10, 0.35, 1.05, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 5.45, 7.05, 8.45, 9.40, 11.10, 13.00, 13.45, 17.00
Klassische Musik: 10.15, 12.00, 15.00, 16.00, 17.45

Abendsendungen:

20.30 Kabarett „Wien – Berlin"
21.00 Nachrichten
21.30 Volkslieder aus Masuren
21.55 Die Parteien haben das Wort
22.00 Kirche in der Zeit
22.15 Robert Schumann: Klaviertrio F-Dur
22.45 Die Stimme Amerikas **23.00** Nachrichten
23.05 Unterhaltungsmusik
Eine lustige Ouvertüre, Italienische Suite, Dionysisches Fest, Variationen über ein Kinderlied, Zärtliche Träumerei, Diener zweier Herren

RIAS - 2. Programm

Nachrichten: 18.30
Klassische Musik: 10.45, 14.30, 19.00

Abendsendungen:

20.20 Ouvertüre, Gavotte, Siziliana und Gigue aus der Ballettsuite von Andreas Neseritis
20.30 Nachrichten
21.00 „Das Gesetz"
ein Hörspiel von Wilhelm Michael Treichlinger
22.00 Wiener Operette
Johann Strauß, Carl Millöcker, Edmund Eysler, Franz Lehár, Nico Dostal
23.00 Nachrichten **23.05** Die Stimme Amerikas
23.20 Zärtliche Weisen

Dienstag 7. Januar

FERNSEHEN

Aus Köln:

17.00 Kinderstunde:
Zehn Minuten

mit Adalbert Dickhut
(ab 6 Jahre)

17.10 Jugendstunde:
Entwicklung der Bürgerhäuser
mit Dr. Ina Prowe
(ab 10 Jahre)

17.30 Für die Frau:
Eine modische Viertelstunde
mit Marlene Esser

17.50 Vermißtensuchdienst
(Ende: 18.00)

19.15 Werbesendung
Abenteuer im Lehnstuhl

Aus Hamburg:

20.00 Tagesschau

20.15 Berichte
Der Polizeibericht meldet . . .
Eine Sendung von Jürgen Roland in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei über die Bekämpfung und Aufklärung von Verbrechen

20.55 Theater
Unsere Nachbarn heute abend:
Familie Schölermann
Regie: Ruprecht Essberger

21.25 Film
Das Filmstudio
Filme, die uns nicht erreichten

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 17.00, 19.45
Klassische Musik: 13.45
Lokalsendungen: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15, 19.30
Unterhaltungsmusik: 5.05, 6.05, 8.10, 12.25, 13.10, 19.00

Abendsendungen:

20.00 Wer muß das bezahlen?
Heiteres Kopfzerbrechen um juristische Streitfälle
21.00 Melodische Rhythmen
mit bekannten Kapellen und beliebten Solisten
22.00 Nachrichten
22.10 Aus der Neuen Welt
22.20 Treffpunkt Funkhaus
Ein bunter Bundesdorfbummel mit vielen Hörergästen und einigen Prominenten
23.15 Psychologie der Gegenwart
Manuskript: Prof. Dr. Robert Heiß, Freiburg/Breisgau
23.45 Musik zur Nacht
0.00 Nachrichten **0.15** Hier spricht Berlin
0.30 Beliebte Evergreens – am laufenden Band

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 17.00, 19.45
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 10.00, 11.45, 12.00, 18.00
Klassische Musik: 16.05, 17.10
Lokalsendungen: 14.30, 19.15

Abendsendungen:

20.00 Sinfoniekonzert
des Studio-Orchesters Beromünster
Werke von Richard Strauß; Wladimir Vogel; Felix Mendelssohn-Bartholdy; Ludwig van Beethoven
21.30 Jazz-Studio Berlin – Jazz-Szene 1957
22.00 Musik der Gegenwart
Aufnahmen und Ausschnitte von den musikalischen Festspielen Venedig 1957
23.00 Nachrichten
23.10 Verliebt – beschwingt
0.00 Nachrichten **0.15** Hier spricht Berlin

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 7.40, 8.15, 11.05, 13.40
Unterhaltungsmusik: 1.15, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 5.45, 7.05, 8.45, 9.40, 10.15, 11.10, 12.00, 13.00, 13.45, 17.00, 17.45
Klassische Musik: 0.15, 15.45

Abendsendungen:

19.30 Wiener Operette
Johann Strauß; Carl Millöcker; Edmund Eysler; Franz Lehár; Nico Dostal
20.30 Godfried Bomans: Das Duell mit dem Teufel
Erzählung eines Mönchs
21.00 Nachrichten
21.30 Sinfoniekonzert
mit Werken von: Luigi Cherubini; Igor Strawinsky; Georges Bizet
23.00 Nachrichten **23.05** Funk-Universität
23.35 Harry James und sein Orchester

RIAS - 2. Programm

20.00 Kabarett „Wien – Berlin"
20.30 Nachrichten
21.00 Jazz-Magazin
von Dietrich Schulz-Köhn
21.40 Aktuelles vom Sport
21.45 Kirche in der Zeit
22.00 Klaviertrio F-Dur, op. 80 von Robert Schumann
22.30 Funkuniversität **23.00** Nachrichten
23.05 Bei zärtlicher Musik
23.30 Kurt Tucholskys Lottchen schaltet sich ein
Beiträge zur Biographie des Autors der Sommergeschichte „Schloß Gripsholm"

Mittwoch 8. Januar

FERNSEHEN

Aus Stuttgart:

17.00 Kinderstunde:
Der schmutzige Fußboden
Eine neue Geschichte von Hündchen und Kätzchen
(ab 6 Jahre)

17.10 Jugendstunde:
Abenteuer in der Wüste
Dr. Schulz-Kampfhenkel berichtet von seiner Reise durch Nordafrika
(ab 12 Jahre)

17.40 Die Brillen sind verschieden
Mann und Frau, und ihre Art zu denken
(Ende: 18.00)

19.15 Werbesendung
Münchner Brettl

Aus Hamburg:

20.00 Tagesschau

20.15 Wetterkarte

Aus Baden-Baden:

20.20 Berichte
Nordafrika – Europas Partner von morgen
Horst Scharfenberg berichtet von der Erschließung der Sahara-Länder

21.10 Standpunkte
Ein Feuilleton nach Alfred Polgar

21.20 Carl Orff



Dichter, Komponist und Interpret

Steckbrief: Carl Orff am 10. 7. 1895 in München geboren, tritt in seinem Schulwerk für eine neue Musikpädagogik ein. Hauptwerke: Carmina burana; Catulli Carmina; Die Kluge; Die Bernauerin; Antigonae; Orfeo (nach Monteverdi); Sommernachtstraum; Astutuli.

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 17.00, 19.45
Lokalsendungen: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15, 16.30, 18.45, 19.30
Unterhaltungsmusik: 5.05, 6.05, 8.10, 12.25, 13.10, 13.45, 19.00
Klassische Musik: 16.05, 17.10

Abendsendungen:

20.00 Sie und Er
blättern in der Schlagermappe des Monats
21.30 Welt im Wort
Unheimliche Geschichten (III)
Das Duell mit dem Teufel, von Godfried Bomans
22.00 Nachrichten
22.10 Zur Politik der Gegenwart
22.25 Allerlei Pädagogisches (36. Folge)
22.40 Herr Brändle an der Hammond-Orgel
23.00 Adalbert Luczkowski spielt
23.30 Der Tag klingt aus
Werke von Georg Benda und Joseph Haydn
0.00 Nachrichten
0.15 Hier spricht Berlin
0.30 Musik der Gegenwart

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 17.00, 19.45
Klassische Musik: 10.00, 17.10
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 11.30, 12.00, 16.05
Lokalsendungen: 14.30, 19.15

Abendsendungen:

20.00 „. . . für dich und für mich . . ."
Musik von hüben und drüben
20.45 Gesehen – gehört
21.00 Totem, Trommeln und Tabu
[illegible]. Dschungel- und Bergstämme in Süd- und Zentralindien
21.30 Internationales Jazz-Panorama
[illegible] Darf ich bitten . . .
Sing and sweet; Wenn du wieder [illegible] auf Kuba bist; Tausend und eine Nacht [illegible]elodien
23.00 Nachrichten
23.10 Land der tausend Seen
Kalevala-Suite, op. 23 in fünf Sätzen (Uuno Klami); „Aus Finnland", 4 sinfonische Bilder für große Orchester, op. 24 (Selim Palmgreen)
0.00 Nachrichten [illegible].15 Hier spricht Berlin

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 12.30, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 7.40, 8.15, 11.05, 13.40
Unterhaltungsmusik: 0.15, 1.15, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 5.45, 7.05, 9.40, 11.10, 12.00, 17.00, 17.45, 19.30
Klassische Musik: 8.45, 10.30, 15.30

Abendsendungen:

20.00 George Bernard Shaw: „Ländliche Werbung"
Die Personen und ihre Darsteller:
A . . . Gisela Zoch; Z . . . Martin Held
21.00 Nachrichten
21.30 Richard Tauber
Eine schöne Stimme mit ihren schönsten Liedern
22.30 Aus Kultur und Wissenschaft
22.45 Die Stimme Amerikas **23.00** Nachrichten
23.05 Zeitgenössische Kammermusik
23.55 Lyrik zur Mitternacht

RIAS - 2. Programm

Klassische Musik: 14.45
Nachrichten: 18.30

Abendsendungen:

19.00 „Wer fragt – gewinnt!" (76. Folge)
19.45 „Tanzende Noten"
20.30 Nachrichten
21.00 Stunde der Melodie: Adolf Wreege
22.00 Aus Kultur und Wissenschaft
22.15 Musik
22.45 Der Ultra-Trakt
Eine Zukunftsreportage von Walter Schmiele
23.00 Nachrichten **23.05** Die Stimme Amerikas
23.20 Zigeunerweisen

Donnerstag 9. Januar

FERNSEHEN

Aus Hamburg:

17.00 Jugendstunde:
Graphik im Wandel der Zeiten
Übertragung aus der Hamburger Kunsthalle mit Dr. Hans Platte
(ab 12 Jahre)

17.45 Für die Frau:
Fernseh-Lexikon
Eskimokinder

17.55 Vermißtensuchdienst
(Ende: 18.05)

19.15 Werbesendung
Quiz: Alles oder nichts

Aus Hamburg:

20.00 Tagesschau

Aus München:

20.15 Berichte
Auf Wildpfaden in den kanadischen Rocky Mountains
Paul Eipper und Eugen Schuhmacher erzählen von ihren Erlebnissen und Begegnungen mit Grislybären, Schwarzbären, Elchen, Wapitis und anderen Tieren (1. Teil)

21.00 Kabarett
Bette sich, wer kann
Kabarett aus Schwabing mit der Münchner Lach- u. Schießgesellschaft
Mitwirkende:
Ursula Herking
Dieter Hildebrandt
Hans J. Diedrich
Klaus Havenstein
Musik: Fred Kassen
Inszenierung:
Sammy Drechsel

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 17.00, 19.45
Lokalberichte: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15, 19.30
Unterhaltungsmusik: 5.05, 6.05, 8.10,, 12.25, 13.10, 13.45, 19.00
Klassische Musik: 16.05, 16.30

Abendsendungen:

20.00 Ein Leben
Hörspiel von Dieter Meichsner
Mitwirkende: Erwin Kalser, Helmut Ahner, Ilse Fürstenberg, Renate Danz u.a.
21.20 Kammermusik
22.00 Nachrichten
22.10 Bericht aus dem Abgeordnetenhaus
22.40 Im Rhythmus
mit Walter Dobschinski und seinen Solisten, dem Heinz-Munsonius-Quintett, Georg Busse und seine Solisten und Heinrich Riethmüller, Polychord-Orgel
23.15 „Musik und Musikleben in Dänemark"
0.00 Nachrichten **0.15** Hier spricht Berlin
0.30 Zum Tanz spielt das SFB-Tanzorchester

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 17.00, 19.45
Klassische Musik: 16.05, 17.10
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 10.00, 11.30, 12.00
Lokalsendungen: 14.30, 19.15

Abendsendungen:

20.00 Klingendes Kaleidoskop
gegen **20.40** Uhr: Das Steckenpferd
21.30 Die Dekadenz des Phantastischen
Aktuelle Bemerkungen zu Giovanni Papinis „Gog"
22.00 Jazz mit Humor
Sendung des Internationalen Rundfunkdienstes
23.00 Nachrichten
23.10 Zum Tagesausklang
0.00 Nachrichten **0.15** Hier spricht Berlin

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 12.30, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 7.40, 8.15, 13.40
Unterhaltungsmusik: 0.15, 1.15, 2.05, 3.05, 5.05, 5.45, 7.05, 8.45, 10.15, 11.05, 12.00, 13.00, 13.45, 15.00, 17.00, 17.45, 19.30
Klassische Musik: 15.45

Abendsendungen:

20.30 Es geschah in Berlin
Mitwirkende: Kurt Waitzmann, Ottokar Runze, Werner Tschipke, Georgia Lind
21.00 Nachrichten
21.30 Aus dem Abgeordnetenhaus in Berlin
22.00 Ludwig van Beethoven
Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61
anschließend um 22.45: Musikkritik am Mikrofon
23.00 Nachrichten **23.05** Funk-Universität
23.35 Wenn der Tag zu Ende geht . . .

RIAS - 2. Programm

Nachrichten: 18.30
Klassische Musik: 19.00
Unterhaltungsmusik: 10.45, 14.30

Abendsendungen:

20.00 Tanzmusik
20.30 Nachrichten
21.00 „Lieder aus der Küche"
gesammelt von Hartmann Goertz, bearbeitet von Walter Netsch – Erzähler: Friedrich Domin
21.55 Aktuelles vom Sport
22.00 Aus dem Abgeordnetenhaus in Berlin
22.30 Harry James und sein Orchester
23.00 Nachrichten
23.05 Zeitgenössische Kammermusik
23.55 Lyrik zur Mitternacht

Freitag 10. Januar

FERNSEHEN

Aus München:
Unser Familienprogramm:

17.00 Slugy bastelt ein Bildsteckspiel
Eine Sendung mit Jo von Kalckreuth

17.15 Kinderstunde:
Gösta Nordhaus
Mein Flug um den Erdball Von Peru über Ecuador nach Panama
(ab 8 Jahre)

17.35 Keine Angst vor Fehlern
Erica L. Rothe gibt kleine Hinweise für Bewerbung und Vorstellung

19.15 Werbesendung
Das Südwest-Magazin

Aus Hamburg:
20.00 Tagesschau

20.15 Wetterkarte

20.20 Film
Die Welt der Kleinsten – groß gesehen



Ein Walt-Disney-Film

21.00 Wer hat recht?
Der vertauschte Mantel
Ein Spiel von Kurt Paqué

21.30 Berichte
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit
Eine Reportage über den Einsatz des Fernsehens in der industriellen Produktion
Leitung der Sendung: Günther Meyer-Goldenstädt

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 17.00, 19.45
Lokalsendungen: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15, 19.30
Unterhaltungsmusik: 5.05, 6.05, 8.10, 12.25, 13.10, 13.45, 19.00
Klassische Musik: 16.05

Abendsendungen:

20.00 „Im Nußbaum links vom Molkenmarkt"
Eine Hörfolge zum 100. Geburtstag von Heinrich Zille
20.45 Musik zur Unterhaltung
21.30 Menschen und Paragraphen
22.00 Nachrichten 22.10 Zur Politik der Gegenwart
22.25 Kleine norwegische Suite
22.45 Der Beginn der modernen Welt im Roman
23.30 Serenade für Streichorchester
0.00 Nachrichten 0.15 Hier spricht Berlin
0.30 Amerikanische Tanzmusik
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 17.00, 19.45
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 10.00, 16.05, 18.00
Klassische Musik: 11.30, 17.10
Lokalsendungen: 14.30, 16.30, 19.15

Abendsendungen:

20.00 Rigoletto
Oper in drei Akten mit der Musik von Giuseppe Verdi
22.05 Amerikanische Musik
23.00 Nachrichten
23.10 Kunterbunt zu später Stund'
Circus in Dixieland; La Strada; Der Jonny schoß mir eine rote Rose und andere Melodien
0.00 Nachrichten
0.15 Hier spricht Berlin

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 12.30, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 7.40, 8.15, 11.05, 13.40
Unterhaltungsmusik: 0.15, 1.15, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 5.45, 7.05, 8.45, 11.10, 12.00, 13.00, 13.45, 17.45
Klassische Musik: 10.15, 17.00

Abendsendungen:

19.30 „Americana"
Unterhaltungsmusik mit Melodien amerik. Komponisten
Solisten: Shirley Jones, Lenora Lafayette, Mario Lanza, Jan Peerce, Gordon McRae u.a.
20.45 Tatsachen und Meinungen 21.00 Nachrichten
21.30 Tanzmusik
Es singen und spielen: Alice Babs, Wolfgang Sauer und das Rias-Tanzorchester
21.55 Die Parteien haben das Wort
22.00 Musik in Dur und Moll
Solisten: Walter Anton Dotzer, Gita Lind, Caterina Valente
23.00 Nachrichten 23.05 Die Stimme Amerikas
23.30 Kurt Tucholskys Lottchen schaltet sich ein
Zur Biographie des Autors von „Schloß Gripsholm"

RIAS - 2. Programm

19.30 Schlager der Woche
20.30 Nachrichten
21.00 Sinfoniekonzert
Luigi Cherubini: „Die Abenceragen" – Ouvertüre; Igor Strawinsky: „Le Chant du Rossignol"; Georges Bizet: Sinfonie C-Dur
Dazwischen (ca. 21.30): Musikkritik am Mikrofon
22.15 „Der Vogel, scheint mir, hat Humor"
Allerlei vom alten Wilhelm Busch
22.45 Musik
23.00 Nachrichten
23.05 Funk-Universität 23.35 Die Stimme Amerikas

Sonnabend 11. Januar

FERNSEHEN

Aus München:
15.50 Jonas, der Angler
Eine Bildergeschichte von Reiner Zimnik
Erzähler: Axel von Ambesser
Musik: Rolf Wilhelm
Fernsehbearbeitung und Regie: Kurt Wilhelm
(Wiederholung)

16.30 Berichte
Das Laboratorium in der Stratosphäre
Ein Filmbericht über die amerikanischen Höhenversuche 1957
Kamera: Franz Bauer
Redaktion: Dagobert Lindlau

Aus Hamburg:
17.00 Jugendstunde:
Ziehen – Laufen – Los!
Heute beginnt unsere Flugzeug-Bastelsendung
(ab 12 Jahre)

17.30 Tip-Top-Tap-Tanzklub
Herbert Heinrici zeigt uns den Tango

18.00 Für die Frau:
Neuerscheinungen für den Hausmusikfreund
mit Dorothee Bastian und Hubert Zanoskar, Salzburg
(Ende: 18.15)

19.15 Werbesendung
Das Schallplatten-Baby

Aus Hamburg:
20.00 Tagesschau

Aus Frankfurt:
20.15 Quiz
Die glücklichen Vier
Ein heiteres Familien-Quiz mit Hans-Joachim Kulenkampff
Es spielt: das Kleine Unterhaltungsorchester des Hessischen Rundfunks unter Leitung von Erich Börschel
Bildregie: Ekkehard Böhmer
Spielleitung: Hans Otto Grünefeldt

anschließend
Das Wort zum Sonntag
Es spricht Pfarrer Dr. Walther Hunzinger, Wiesbaden

FUNKPROGRAMM

SFB - 1. Programm

Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 13.00, 19.45
Lokalsendungen: 8.50, 9.05, 10.45, 12.15
Unterhaltungsmusik: 5.05, 6.05, 8.10, 12.35, 13.10, 14.15, 16.00, 18.40, 19.10

Abendsendungen:

20.00 Berliner Luft in Frankfurt
Ein musikalisches Non-stop-Potpourri mit Gitta Lind, Brigitte Mira, Edith Schollwer, Olaf Bienert, Bully Buhlan, Bruno Fritz u.a.
21.30 Wir haben beim Wickel – Familie Nuschenpickel
Eine heitere Hörfolge
22.00 Nachrichten 22.10 Sport
22.30 Tanz am Wochenende
23.30 Der Tag klingt aus mit Werken von: W. F. Bach; W. A. Mozart
0.00 Nachrichten
0.05 Für Liebhaber spielen wir Schallplatten
1.00 Saturday-Night-Club
2.00 In der Bar nebenan
2.15 Musik bis zum frühen Morgen

SFB - 2. Programm

Nachrichten: 7.30, 8.30, 12.30, 19.45
Klassische Musik: 16.30
Lokalsendungen: 14.30, 18.00
Unterhaltungsmusik: 7.35, 8.00, 10.00, 11.45, 12.00, 14.45, 17.40, 18.15

Abendsendungen:

20.00 Robert Schumann: Das Konzert (30)
20.30 Ein Platz an der Sonne
Hörspiel nach dem Roman „Eine amerikanische Tragödie" von Theodor Dreiser
21.55 „Wenn am Samstag die Woche zu Ende geht . . ."
22.40 Sport am Wochenende
23.00 Nachrichten
23.05 Zwischen Tag und Traum
0.00 Nachrichten

RIAS - 1. Programm

Nachrichten: 0.00, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 11.00, 12.30, 13.30, 16.30, 19.00
Lokalsendungen: 7.40, 8.15, 11.05, 13.40
Unterhaltungsmusik: 1.15, 2.05, 3.05, 4.05, 5.05, 5.45, 7.05, 8.45, 11.10, 12.00, 13.00, 13.55, 15.00, 16.40, 18.05, 19.30
Klassische Musik: 0.15
Sport: 18.00

Abendsendungen:

20.30 Schwere Jungs und leichte Mädchen
Bilder aus Heinrich Zilles Welt
21.00 Nachrichten
21.15 Über gesamtdeutsche Fragen, anschl.: Sport
21.30 Irving Berlin: Ein musikalisches Porträt
22.00 Das Modern Jazz-Quartett spielt
23.00 Nachrichten
23.05 Tanz in den Sonntag
0.00 Nachrichten
0.15 Barmusik Dazwischen: 1.00 Nachrichten

RIAS - 2. Programm

Nachrichten: 18.30

Abendsendungen:

19.00 „Die vergnügte Drehscheibe"
20.30 Nachrichten
20.45 Über gesamtdeutsche Fragen, anschl.: Sport
21.00 „Pension Spreewitz" (3. Folge)
mit Edith Schollwer, Ewald Wenck, Edith Hanke, Klaus Herm u.a.
21.30 „Heimlich, still und leise . . ."
Lincke: Gavotte; Gilbert: In der Nacht, wenn die Liebe erwacht; Jussenhoven: Verliebtes Ständchen; Heuberger: Im Chambre séparée; Millöcker/Mackeben: Wenn Verliebte bummeln geh'n u.v.a. Melodien
22.45 Sport • 23.00 Wie 1. Programm

DAWAI-DAWAI!

BRAVO-Bericht von Thomas Treff

Als Magda Mehlert nach vier Jahren Schweigen die erste Post von ihrem Mann aus Rußland bekommt, kennt sie nur noch ein Ziel: zu ihm! Unter unsäglichen Strapazen hat sie sich nach dem Osten durchgeschlagen, wird in Rußland verhaftet und als „Spionin" nach Moskau gebracht. Währenddessen hat es Franz Mehlert mit den Kameraden seiner Arbeitsgruppe Grasser, Krug und Reggs besonders schwer. Daß sie nicht alle zum Tod verurteilt oder zumindest nach Sibirien verdammt werden, verdanken sie allein der Menschlichkeit des neuen Kommissars Seidenwar. Um seinen Kameraden Reggs zu retten, ließ Toni Krug eine volle Lore auf den Natschalnik kippen und tötete ihn. Peter Grasser nimmt die ganze Schuld auf sich, aber Seidenwar, der viel für diesen deutschen Plenni übrig hat, vertuscht alles. Noch mehr hat Seidenwars Frau Katharina für Peter übrig. Sie liebt ihn. Doch Grasser, der sich Seidenwar verpflichtet fühlt, weicht dieser Liebe aus. Der labile Reggs hat durchgedreht. Man hat den Geisteskranken einfach in den Kartoffelkeller gesperrt. — Die NKWD-Offiziere in Moskau haben sich von Magdas Harmlosigkeit überzeugt. Mit der Wochenschau wird sie in das Lager ihres Mannes gebracht. Während die Plennis schwermütig bei ihrer Weihnachtsfeier sitzen, betritt plötzlich Magda den Raum.

Im ersten Moment standen sie beinahe betroffen beieinander. Der deutsche Plenni Franz Mehlert und seine Frau Magda aus Hamburg. Sie starrten sich an. Ihre Arme blieben steif, ihre Augen groß. „Franz", sagte Magda. Das Wort schlug gegen sein Trommelfell. Er grinste dumm. Die Kameraden in der Nähe begriffen schneller als er.

Seidenwar lächelte.

„Is sich das a Begrissung?", sagte er, „nehmen Sie sich Frau, und geben sie sich ihr an Kuß ..."

„MeinGott", stöhnte Franz..., „Magda, du hier, in Rußland und ich ... ich wäre beinahe geflohen. Um ein Haar ... War schon alles soweit ... in Moskau ...."

„Moskau?" fragte Magda lächelnd.

„Ja ... da stand eine Frau .... sie sah aus wie du ... und da habe ich es nicht mehr ausgehalten ..."

„Franz ... vielleicht war ich es. Ich war in Moskau ..."

Jetzt erst tauten sie auf. Sie setzten sich an den rohen Holztisch, hielten sich an den Händen, mit den Augen. Von allen Seiten kamen die Plennis herbei und beglückwünschten Franz. Und lächelten vage. Dachten an ihre Frauen, die irgendwo waren, allein, Tausende von Kilometern entfernt ...

„Wie ... wie ist das möglich?" stotterte Franz.

„Ich mußte einfach ... es war verrückt." Die junge Frau lächelte traurig: „Ich weiß nicht, ob ich es noch einmal fertig brächte ... es war ... schrecklich ... fürchterlich ..." Ihr Gesicht verzog sich. Sie dachte an den Leutnant, der sie erschießen wollte, an die Kiste mit Sägespänen, an das Kommando, an die Kälte, an die Hitze in der Zelle ... Sie sah das gutmütige Gesicht des Popen. Sie roch den Fusel des Dorfpolizisten, hörte Schreie, bekam Tritte ... „Aber jetzt", sagte sie zu Franz, „jetzt bin ich ja da ... und du ... du darfst mit, nach Hause, Franz!"

„So is es sich recht", tönte Seidenwar dazwischen.

Der Saal war überhell. Die Jupiterlampen waren wieder eingeschaltet. Kameramänner kurbelten, was sie konnten. Der Streifen der Menschlichkeit entstand. Und was war das für eine Propaganda ...

„Sind Sie sich jetzt ka Plenni mehr, sind Sie sich a Gast. Wohnen sich bei mir und Ihre Frau, hübsches, ooch. Hama uns schon a Zimmer freigemacht."

Magda und Franz taumelten aus der Baracke. Ein Posten begleitete sie. Sie wollten allein sein.

Die Traurigkeit füllte den Raum zum Bersten. Harte Männer weinten. Andere lachten. Und am schlimmsten hatte es die Plennis erwischt, die gar nichts taten, nur vor sich hinstarrten ... die aufgeben wollten ...

Sie waren zusammen. Allein. Magda weinte unvermittelt.

„Franz", begann sie wieder, „ich muß dir etwas sagen ..."

„Ja?" fragte er mit einem hilflosen Lächeln.

„Ich habe nicht gewußt, daß du noch lebst... ich habe es auch nicht mehr geglaubt ... Ich hab' vier Jahre keine Post von dir bekommen ...'

„Schweigelager in Sibirien", erwiderte er dumpf.

Magda nickte.

„Und dann kam ... einer .. ich war immer so allein ... immer zwischen den vier Wänden. Franz, verstehe mich ... einmal ... ich wußte ja ... nicht ...."

„Schon gut", entgegnete der Plenni. Seine Backenmuskeln wurden steif. Er sagte nichts. Lange nicht. An seinen Händen brannte etwas. In seinem Rücken schmerzte es. Du bist schäbig, sagte er sich selbst ... Sie hat mehr für dich getan als jede andere Frau, und du stehst da wie ein Holzklotz und bringst kein Wort heraus.

Er trat dicht an Magda heran, streichelte sie. Sie sah zu ihm auf. Die Netzhaut ihrer Augen schillerte, als ob winzige Wassertröpfchen daran hingen. Sein Blick tastete weiter, zur Wand, zu den Möbeln. Da stand er in dem Zimmer, das einem Sowjetkommissar gehörte, und durfte seine Frau in die Arme nehmen. Es war warm. Auf dem Tisch standen belegte Brote und Wodka.

Auf einmal lachte Franz laut auf, nahm die Flasche.

„Hast du schon einmal Wodka getrunken?"

„Einmal, glaube ich ..."

„Es ist das beste, was Rußland zu bieten hat."

„Nicht immer", sagte Magda. Sie dachte an einen russischen Polizisten, mit dem sie durch den Schnee gestapft war.

„Sie sind ja großartig, die Russen!" rief Franz auf einmal. Er meinte es auch so. Der Mann, der im Schweigelager gesessen hatte, schämte sich auf einmal, daß er kein Aktivist geworden war. Aus Dankbarkeit. Er dachte nicht daran, daß Rußland die Dörfer des Potemkin erfunden hatte ...

„Wie sieht es in Hamburg aus?'

„Böse", erwiderte Magda, „... ich habe unsere kleine Wohnung ... verkaufen müssen, damit ich zu dir konnte. Ist das schlimm?"

„Nein." Er lachte trocken. „Wir bauen uns eine neue auf ..."

„Das dachte ich mir auch." Sie nickte, streichelte Franz. Scheu fast tasteten sich ihre Hände über seinen ruppigen Kopf. Dann sah sie, wie sich sein Gesicht entspannte. Seine Stimme klang nicht mehr belegt. Seine Augen glänzten. Seine Umarmung wurde stärker, kräftiger, drängender.

„Ein Wunder", sagte er leise. Dann erst wurde die Umarmung vollständig.

Mitten in der Nacht erwachten sie. Gleichzeitig. Sie hielten sich noch immer in den Armen. Ihre Augen hatten sie geschlossen, und doch wußten beide von einander, daß sie nicht schliefen.



Sie waren allein. Franz durfte seine Frau in die Arme nehmen. „Ein Wunder", sagte er leise.

„Franz", begann Magda leise, „... kannst du das je vergessen ... ich meine ... den anderen?"

„Ich habe ihn schon vergessen", antwortete der Plenni fest. Es war ihm auch gelungen. Er sah Magda vor sich, ihr glückliches, gerötetes Gesicht, die Augen, die Hände, die Arme. Er hörte die Worte, den Atem. Und das Land, das ihm alles genommen hatte, gab ihm auf einmal alles zurück ...

Der Morgen begann trübe. Franz und Magda sahen den Nebel nicht. Dann kam die Sonne. Auch ihre kalte Pracht ging an beiden vorbei.

Seidenwar steckte seine lange Nase durch die Türe, lächelte.

„Is sich alles in Ordnung?" fragte er.

„Herr Oberleutnant", stotterte Mehlert, „ich möchte ... ich meine, ich müßte ... vielen, herzlichen Dank!"

„Reden Sie sich kan Unsinn", erwiderte der Kommissar. Er empfand echt mit. Für ihn war es kein Propagandarummel. Er war ein Mensch. Menschen gibt es auch in der Uniform von Sowjetkommissaren.

„Noch etwas ...", fuhr Franz fort. Er kämpfte gegen seine Verlegenheit, wurde mit ihr fertig. „Ich", sagte er dann, „ich möchte mich jetzt zum Lageraktiv melden ..."

Seidenwar schüttelte lachend den Kopf.

„Is sich a Rezept, gutes", entgegnete er, „a Frau, und schon hama sich a Kommunist ... aber, Godde, mein lieber, so viele Frauen hama uns nicht, daß wir uns machen könnten aus lauter Plennis lauter Aktivist, brauchbares ..."

Er schloß die Türe behutsam, als ob er das Paar nicht länger stören wollte.

Franz und Magda geizten mit jeder Minute. Das Glück hielt noch zwei Tage. Es war schon gezählt, gewogen ... und geteilt worden.

Die Zentrale in Moskau kümmerte sich nicht um die Zärtlichkeit im geliehenen Zimmer des sowjetischen Kommissars. Die Kameraleute waren bereits abgereist.

Manchmal sah Franz aus der Ferne die Kameraden im Lager. Dann jeweils schämte er sich fast über sein Glück, trübten sich seine Gedanken, wurden zu Vorwürfen, daß er ihr Schicksal nicht teilte. Er kam sich vor wie ein Deserteur.

Aber dann sah er Magda wieder, und die Gespenster zerstoben ...

Einmal kam Peter Grasser dicht an das Haus Seidenwars heran. Franz Mehlert stand am Fenster und erkannte ihn.

„Wie geht's?" rief Peter.

„Gut", antwortete Franz.

„Na, also", erwiderte der Plenni. Er ging lachend davon. Sein Gesicht zeigte, daß er dem Kameraden das Wiedersehen gönnte. Nicht nur er. Das ganze Lager. Für sie alle wurde Magda, die das Unmögliche gewagt hatte, zur stillen Heldin. Und sie dachten alle an ihre Frauen, deren Wege zwar nicht so abenteuerlich, aber genauso hart waren ...

Regss macht sich frei

Reggs hält den Brief in der Hand, den ihm der Posten gegeben hat. Die Hand zittert, aber Reggs stiert teilnahmslos auf das Kuvert.

„... von Frau", sagt der Posten grinsend. Er stößt den Gefangenen vorsich-

tig mit der Stiefelspitze in die Seite. Dann geht er kopfschüttelnd hinaus, schließt wieder ab und macht eine Ehrenbezeigung gegenüber den Sowjet-Offizieren, die hinter der Tür stehen und finster durch die klaffenden Ritzen starren.

Kapitän Petschakoff und Leutnant Magaschwilij warten darauf, daß Erich Reggs irgendein Lebenszeichen von sich gibt. Sie wollen ihn überführen, daß seine angebliche Übergeschnapptheit bloß simuliert ist.

Da reißt Reggs ganz langsam und zögernd den Umschlag auf. Aber erst noch einmal läßt er die Hände sinken, bevor er den Umschlag auseinanderfaltet. Er hat nur flüchtig die Schrift gesehen, da taucht ihr Gesicht auf einmal aus dem Nebel um ihn auf: Sabine! Es ist, als ob Licht in einen längst verschütteten Schacht fällt. Sabine! Seine Lippen kauen den Namen. Sabine! Sein Kopf formt die Erinnerung. Bruchstückweise. In kleinen Raten. Ein silbernes Lachen von weit her. Ein paar Takte Musik. Duftendes Haar, das über seine Hand fällt. Arme, die sich um seinen Nacken schließen. Sabine!

In seine erloschenen Augen kehrt für Sekunden der Glanz zurück. Sein Mund zuckt. Ein Lächeln? Ein lautloses Weinen? Die beiden Offiziere draußen stoßen sich in die Rippen.

Reggs hält den Brief dicht vor die Augen, damit er in dem Halbdämmer überhaupt etwas sehen kann. Sein Blick tastet über die Zeilen. Er buchstabiert, als ob er erst lesen lernt. Ja, ja, denkt er, das ist Sabine, so schreibt sie, so hat sie gesprochen. Er nickt bedächtig wie ein alter Mann, während er liest. Er liest wieder und wieder. Er schüttelt den Kopf wie ein aus dem Wasser gezogener Hund.

Da plötzlich durchzuckt ihn blendende Helligkeit. Mit einem Mal ist er klar. Ganz klar. Weiß wieder, wer er ist und wo er ist. Es ist alles wieder da: die Vergangenheit und die Gegenwart und auch der Augenblick in dem Güterzug, den er in Brand setzte, als der Schatten über ihn kam.

Reggs richtet sich kerzengerade auf. Jetzt begreift er den Sinn der Worte, die er liest, ihren Inhalt und ihren Zusammenhang. Sabine will sich von ihm scheiden lassen. Während er hinter Stacheldraht wartet, hat sie nicht gewartet. Während er sich nach ihr sehnt, hat sie sich nach einem anderen gesehnt ... In seinem schmerzenden Kopf beginnt ein Kreisel zu rotieren ...

Er fährt sich mit der Hand an den Hals. Der Brief flattert auf die fauligen Kartoffeln.

„Sabine!" schreit er. „Hilfe!" gurgelt er.

Dann sinkt er zusammen, sieht aus, als gehöre er zu dem Kartoffelberg. Und jetzt beginnt etwas Fürchterliches. Reggs lacht. Leise. Glucksend. Aber er lacht beständig vor sich hin.

Petschakoff und Magaschwilij haben alles gesehen. Der Kapitän wendet den Kopf ab. Er ist grau im Gesicht. Er hat wie viele Russen eine geheime Gespenster- und Geisterfurcht. Das glucksende Lachen hört nicht mehr auf.

„Fürchterlich", meint der Kapitän und zieht den Mantel schaudernd zusammen.

„Nitschewo", erwidert Magaschwilij resigniert. Er hat verloren. Er darf Reggs nicht liquidieren. Für beide steht es fest, daß der Plenni tatsächlich übergeschnappt ist.

Aber Reggs ist so normal, wie er schon lange nicht mehr war. Nur — er ist am Ende. Der Brief von Sabine hat ihn geheilt und zerstört zugleich. Er hat ihn aus der Lethargie gerissen und in die Verzweiflung gestürzt.

Als er die Schritte des Postens hört, der ihm das Essen bringen wird, taumelt Reggs auf die Füße. Das leise Lachen erstirbt. Er tastet sich über die glitschigen Kartoffeln zu der Schaufel, die in der Ecke liegt. Sie liegt immer da. Man hat es nicht für nötig befunden, sie zu entfernen, als Reggs zu den Kartoffeln geworfen wurde.

Das Schloß kreischt. Reggs steht dicht neben dem Verschlag. Der Posten streckt seinen Kopf herein. Reggs läßt die hocherhobene Schaufel einfach fallen. Kraftlos. Gleichgültig. Der Aufschlag ist dumpf und trocken. Dann fällt der Körper. Der Schlag war dennoch hart genug, um den Posten bewußtlos zu machen.

Reggs läßt ihn liegen, wie er liegt. Die Schaufel schleudert er wieder in die Ecke. Dann stolpert er hinaus auf die offenen Lagerstraßen, blinzelt in die Scheinwerferhelligkeit der Wachtürme.

Es ist Essenausgabe. Die Verpflegungsholer ziehen in Gruppen zur Küche. Auf den Lagerstraßen herrscht Hochbetrieb. Reggs geht durch das Treiben wie ein Mondsüchtiger. Sein Kopf ist den Wachtürmen entgegengestreckt. Seine Lippen sind zu einem starren Lächeln verzogen.

„Reggs!" ruft plötzlich eine Stimme halblaut. Aber der Gefangene geht weiter.

Da legt sich eine Hand auf seinen Arm. Sie gehört Toni Krug.

„Mensch, Reggs", sagt Toni, „du bist frei?"

Reggs sieht an ihm vorbei. „Bin frei", murmelt er mechanisch.

Toni schlägt ihm auf die Schulter. „Das ist ja großartig!"

„Ja, großartig", echot Reggs.

„Kommst du wieder zu uns auf die Baracke?" fragt Krug.

Reggs nickt. Dann sagt er hastig: „Komme gleich ..." Er macht sich los von dem Händedruck Toni Krugs. Er geht mit vornübergebeugten Schultern eilig die Lagerstraße hinunter.

Krug schüttelt den Kopf. Das gefällt mir nicht, denkt er. Irgend etwas stimmt da nicht, sagt er sich. Er kneift die Augen zusammen, während er Reggs nachsieht.

Der aber geht und geht. Nähert sich jetzt dem Lagertor. Toni will sich schon abwenden, weil er glaubt, daß sich Reggs vielleicht auf der Kommandantur melden muß. Aber da schwenkt Erich Reggs von der Lagerstraße herunter. Er geht nicht mehr. Er rennt.

Hundert Meter weiter steht der Lagerzaun. Vier Meter hoch. Stacheldraht unten. Oben elektrischer Strom. Davor ist ein fünfundzwanzig Meter breiter Streifen mit Warntafeln. Die verbotene Zone. Wer in sie hineinläuft, wird von den MG-Posten auf den Holztürmen ohne Anruf erschossen.

Reggs rennt.

Da begreift Toni Krug instinktiv. „Haltet ihn!" brüllt er.

Reggs hält den Kopf den Wachtürmen entgegengestreckt. Er lächelt immer noch.

Sabine, denkt er, alles Mist ... alles Quatsch ... alles großer Irrtum ... ganzes Leben großer Irrtum ... großer Unsinn ... große Gemeinheit ... großes Gelächter ... aber ohne Erich Reggs ... ohne mich ...

Der Ablauf geschieht streng nach der Vorschrift. Der Posten auf dem Turm setzt das MG vielleicht schon etwas früher in die Schulter als nötig gewesen wäre. Aber er freut sich ja drauf, daß er in diesem langweiligsten aller Lager endlich mal zu Schuß kommt. Hoffentlich kehrt der nicht noch um, denkt der Posten.

Erich Reggs kehrt nicht um. Er läuft nicht um sein Leben, sondern um sein Sterben. Als er die Warntafel streift, hat er es geschafft. Die MG-Garbe rattert vom Turm, peitscht Schnee und Dreck auf, spritzt sich an Reggs heran.

Er fällt mit ausgebreiteten Armen vornüber auf die Erde, als wolle er in ihren Schoß zurückfliegen.

„So ein Arsch!" schreit Toni Krug verbittert, und er meint alle damit: den Posten, der schoß, den Lagerkommandanten, der das erlaubt, die Kameraden, die Reggs nicht aufhielten und Erich Reggs, der die Nerven verlor.

Brutaler Zynismus

Der Kommissar war außer sich. So hatten die Plennis Seidenwar noch nie gesehen. Er tobte, hängte sich an das Telefon, raste gegen eine kalte Mauer. Ohne Erfolg. Auf seinem Schreibtisch lag ein Befehl. Er mußte ihn vollstrecken. Er schob ihn auf, fuhr zur nächsthöheren Kommandostelle, um sich Rückendeckung zu verschaffen.

Leutnant Magaschwilij zögerte nicht. Er grinste. Die Posten kamen, packten Franz Mehlert derb am Arm, zogen ihn weg.

Ein anderer nahm seine Frau.

„Ein Irrtum ...!" schrie Franz.

Magda weinte.

„Es ... wurde mir doch versprochen ... er darf doch mit ... heim ... nach Deutschland ..."

Der Posten lächelte gutmütig. Vielleicht wußte er gar nicht, was los war. Er hatte den Befehl, die Frau aus dem Lager zu holen und nach Moskau zu schaffen. Nitschewo ... Er spuckte seinen Sonnenblumenkern aus und fluchte.

„Magda!" schrie Franz.

Sie drehte sich um. Ihr Gesicht war blaß, tot.

Es ging so plötzlich, daß sie sich nicht einmal mehr die Hände geben, sich küssen konnten, daß sie nicht einmal begriffen, was los war.

Die Posten, die Franz abführten, waren gutmütig. Sie zerrten ihn von seiner Frau weg, aber sie verhielten einen Moment, als er sich umdrehte und ihr nachsah. Ihre Füße waren bleischwer, und mit jedem Schritt entfernte sie sich ein Stück von einem riesigen Kriegsgefangenenlager mit Tausenden von Schicksalen.

Und einer dieser abgerissenen, gequälten, tapferen Plennis war Franz Mehlert, ihr Mann ...

Vielleicht war alles nur eine Gedankenlosigkeit der Moskauer Zentrale? Oder doch System? Oder der brutale Zynismus des Lebens, daß man einen Menschen wegwerfen darf, wenn er seinen Zweck erfüllt hatte.

Jedenfalls riß die Bürokratie Franz und Magda auseinander. Vielleicht für immer. Oder für Jahre wenigstens.

Und die Verzweiflung wurde jetzt noch größer als vorher, wo das Wunder

Fortsetzung auf Seite 30

Ausjerechnet die Bundespost hat alle Schnellichkeitsrekorde jebrochen. Alpine West-Henneckes haben 'ne Sputnik-Schicht gemacht. Wenn schon keenen Satelliten, denn wenichstens sein Tempo. In Weilheim — det is noch dazu in Oberbayern, wo se sonst schon 'ne trabende Kuh mit 'm Rennpferd vawechseln — habense die Pakete so schnell in 'nen Omnibus valaden, det se ooch gleich den Lehrling als Paket, aber ohne Verpackung und ohne Porto mit vastauten. Det selbst Deutschlands seit Jenerationen mit Bier beruhichte Felsenmenschen so arbeitswütich jeworden sind und ihre Dauerbrotzeit vajessen, macht mir bedenklich. Et erfüllt mir heute, wo ick in't Glas starre und det neue Jahr umarmen möchte, mit Sorje. Wat soll bei diese janze Roboterei eijentlich rauskommen? Wir machen uns fertich nur für die paar Piepen oder weil wa anjeblich wat Neuet brauchen, det wa janich jenießen können, weil wa so mide sind, det wa nich mehr aus de Pupillen kieken können. Wann haste det letztemal 'n jutet Buch jelesen? Siehste! Pause machen! Und nich nur für die Jetränkeindustrie. Jebt den Dichtern wat zu vadienen. Und wenn et schon keene Dichter sind — der Arzt von Stalingrad und Sauerbruchs Erben wollen ooch leben. Die Isländer lesen ville mehr als wir, die Iwans jehen länga zur Schule. Dafür haben wir unsa Wirtschaftswunda und jenau wie die andern steijende Preise. Doch vorbildlich sind wa, wie aus 'm Kalender jestanzt. Früha war'n wa die strammsten Soldaten, heute sind wa die strammsten Arbeita. Deutschland marschiert! Über die Jemütlichkeit hinwech. Die suchen wa denn im Somma in Italien. In 14 Tagen und 1000 Orten, imma uff der Jacht nach 'nem anständigen Herzinfarkt. Wat brauchen wir 'n Kriech? Wir schaffen det Sterben ooch so. Prost, Freunde, der liebe Jott braucht dringend die Deutschen. Da oben jibt's noch keene Autobahn.

★

Hein, der Matrose, kam ins Krankenhaus.

„Oberschenkelbruch!" konstatierte der Arzt. „Das kommt vom vielen Rum, mein Lieber!"

„Diesmal kommt's vom Rumdrehen, Herr Doktor — nach einem schönen Fräulein. Und ausgerechnet lag da so 'ne dämliche Bananenschale auf der Straße ...!"

★

„Steward", beschwerte sich Mrs. Marsh, „ich bin empört! Als ich mich vorhin umzog, öffnete ein Matrose, ohne anzuklopfen, meine Kabinentür und sah herein ..."

„Madam", erklärte der Steward höflich, „falls Sie den Kapitän erwarteten, hätten Sie nicht dritter, sondern Luxus-Klasse reisen müssen!"

★

Bertram hat einen Onkel, der in San José wohnt.

Kürzlich schrieb er ihm einen Brief und schloß mit den Worten: „— hoffentlich erreichen Dich meine Zeilen, lieber Onkel, denn bei Euch soll ja die Zensur so streng sein!"

Nach einem Monat erhielt Bertram seinen Brief mit dem Vermerk zurück: „Nicht befördert wegen Verleumdung unseres Landes. In Costarica gibt es keine Postzensur!"

★

Die Lehrerin hatte gerade die Geschichte vom Lamm erzählt, das sich von der Herde entfernt hatte und vom Wolf gefressen worden war. Nun fragte sie: „Was wäre geschehen, wenn das Lämmchen bei der Herde geblieben wäre?"

Sofort meldete sich Klaus und rief: „Dann hätten wir es gegessen!"

★

Es war in Arkansas. Kurz hinter Woodbridge hatte der Wagen eine Panne und Mr. und Mrs. Phillip gingen zu Fuß in das Dorf zurück. Die Nacht war stockdunkel und es regnete.

Endlich fanden sie das Gasthaus. Es hieß „Zur Präriebume". Der Duft war entsprechend.

Aber als Mr. Phillip das Zimmer sah, ging ihm endgültig der Hut hoch, und er rief verzweifelt:

„Um Himmels willen! Was kostet denn dieser Schweinestall pro Nacht?"

Der Wirt blieb völlig ungerührt, spuckte haarscharf an Mr.

Phillips Maßschuh vorbei und sagte: „Für ein Schwein zwei Dollar, für zwei Schweine ausnahmsweise einen halben Dollar weniger!"

★

Es war im Zuchthaus von Greenbeach. Hoher Besuch war angemeldet. Der Zuchthausdirektor visitierte vorsichtshalber die Zellen.

„Morgen kommt der Gouverneur zu Ihnen", sagte er zu Kaktus-Jack, der zwölf Jahre hatte.

„Ach", wunderte sich da der Unerschütterliche, „was hat er denn ausgefressen?"

★

Mrs. Marsh hatte sich beim Schwimmen zu weit hinausgewagt. In letzter Minute war sie von einem mutigen Mann gerettet worden. Als Mrs. Marsh im Hotel die Augen aufschlug, fragte sie ihren Mann:

„Sag mal, Robert, hast du den Helden entsprechend belohnt?"

„Ja", nickte Marsh, „ich gab ihm hundert Dollar!"

„War ihm das auch genug?" zweifelte sie.

„Anscheinend war es ihm zuviel, Mabel", gestand Marsh nach einer Pause. „Er sah auf dich im Boot, betrachtete mich und dann den Geldschein ..."

„Und weiter?"

„Dann gab er mir 99 Dollar zurück!"

★

Diana stellte ihrer Tochter aus zweiter Ehe, als sie vom Standesamt kam, ihren achten Mann vor und bat: „Sage deinem neuen Papa etwas besonders Liebes, mein Kind!"

Die achtjährige Bessie nickte geduldig, betrachtete eingehend den achten Hausherrn, dann sagte sie: „Würdest du dich bitte, in mein Gästebuch eintragen!"

★

„Hast du auf Erden ein gutes Leben geführt?" fragte Petrus die schüchterne kleine Frau, die am Himmelstor stand.

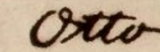
„Ich habe mich nur in einer einzigen Sache ausgezeichnet", erwiderte sie bedrückt, „ich war nichts als eine gute Köchin!"

„Komm herein, meine Liebe!" rief da Petrus erfreut. „Gute Köchinnen bewahren die Männer vor allen anderen Sünden!"

★

Keene Sorje, ick bin nich unta die Pessimisten jejangen, aba det mit der deutschen Schufterei mußte ja mal jesagt werden. Et jeht ooch anders, et muß ja nich jleich so anders jehen wie in Neheim-Hüsten. Dort stand eena vor Jericht, weil er eene nich bestellte Kaffeesendung vabraucht hatte, ohne se zu bezahlen. Der Jratistrinka wurde freijesprochen. Kam der Amtsjerichtsrat aus Wien mit Vaständnis für'n Schwarzen? Nee, der Anjeklagte brauchte keenen WienaBundesjenossen und keene Bohnen-Nato. Er wurde ooch so freijesprochen. Jrund: Er kann weder lesen noch schreiben und dachte, der Kaffee käme vom Weihnachtsmann. Analphabet mußte sein, denn lebste billich. Wer doof is, darf allet. Und det umsonst.

Prost Kaffee!



DAWAI-DAWAI!

Fortsetzung von Seite 28

geschehen war und wieder geendet hatte. Franz hockte stumpfsinnig unter seinen Kameraden. Sie ließen ihn nicht aus den Augen. Er sollte nicht das gleiche Schicksal erleiden wie Reggs. Er brütete in dumpfer Verzweiflung.

Ein Gedanke fraß sich in ihm fest: Flucht!

„Nimm mich mit!"

Das Lager hat sie wieder zurück, ergreift wieder Besitz von ihnen. Mit Kälte. Mit Furcht. Mit Hunger. Die Tage von Moskau liegen hinter ihnen wie ein schöner Traum, der längst im grauen Gefangenen-Alltag versunken ist.

Mehlert verkapselt sich in Enttäuschung und Verzweiflung über den an ihm verübten Betrug. Toni Krug wurde einem anderen Arbeitskommando zugeteilt. Und Peter Grasser versucht einer Begegnung mit Katharina Seidenwar aus dem Weg zu gehen. Er führte im Lager ein Leben wie auf der Flucht.

Er erreicht das Gegenteil. Der erfolglos zurückgekehrte Seidenwar stellt ihn.

„Was is sich mit Ihnen los? Grasser Pjotr? Sind Se sich a plötzlich arbeitswitig geworden, woll'n Se sich a de Norm ganz alleen erfillen? Sind Se sich a nirgendwo mehr zu finden als draußen beim Arbeitskommando. Hab' ich Ihnen doch so 'ne scheene Chance zugeräumt, daß Se sich kenn' schuspielern ..."

Peter stottert eine unbefriedigende Antwort. Seidenwar packt ihn am Arm.

„Versteh' ich Se, gloob ich, ganz gut. Se woll'n sich nich den Vorwurf machen lassen, daß Se sich braten a Extrawurst ... is es sich so?"

Peter nickt beklommen.

Seidenwar lacht sorglos. „Godde, mein Lieber, werd' ich Se befreien a ganz offiziell von der Arbeit. Sind Se sich als Schuspieler nitzlicher fir de Sowjetunion ..."

Aber Peters Schauspielertalente versagen. Er kann keine Begeisterung mimen. Schon gar nicht, als ihn Seidenwar für den gleichen Abend in seine Wohnung einlädt. Das gerade wollte er umgehen.

Peter hat ein lastendes Druckgefühl auf dem Zwerchfell, als er an der Tür der Seidenwarschen Steinbaracke klopft.

Sekunden später ist er angenehm erleichtert. Kein noch so leises Zucken im Gesicht Katharinas verrät, daß sie ihn jemals anders betrachtet hat, wie die übrigen Plennis. Sie ist kühle, lächelnde Beherrschtheit. Eine Dame, die mit der Noblesse der großen Welt eine Offiziersbaracke im verlorenen Rußland füllt. Peter bewundert sie. Aber er sieht ihre lockende Schönheit wie unter einem Glassturz, den er nie mehr entfernen wird.

Seidenwar hat dicke Falten auf der Stirn.

„A dumme Sach'", murmelt er.

Peter blickt fragend auf.

Da poltert Seidenwar los. „Hat sich der Krug vorhin de Nervens verloren, hat sich was den Eriksen angeschrieen, und hat sich den Eriksen a Merder geschumpfen ..."

Peter zuckt zusammen. Was hat Toni gemacht? Es schießt ihm alles gleichzeitig durch den Kopf. Der Mord an Gellert. Die Drohungen Eriksens. Seine eigenen flüchtigen Andeutungen gegenüber Seidenwar. Der Ring des Schweigens, der seitdem im Lager um diese Sache gelegt war ... was ist passiert, daß Toni aus der Haut gefahren ist ...?

Aber der Kommissar erläutert keine Einzelheiten. Er ist mißmutig. „Wollt' ich a das erledigen als delikate Angelegenheit und keen Skandal ... hab' ich jetzt wahrscheinlich das ganze Lageraktiv gegen mich und Magaschwilij dazu ... wird sich der Staub wirbeln von hier bis Moskau ... a dumme Sach' ..."

Katharina ist blaß geworden. Sie steht schnell auf und geht hinaus. Aber Seidenwar hat sich bald gefangen, und als sie mit Gläsern und einer Wodkaflasche zurückkommt, ist er wieder sehr aufgeräumt. Denn was soll ihm der dumme Junge Magaschwilij schon für ein Bein stellen können, denkt er?

Seidenwar witzelt. Er erzählt plötzlich ganz ungeniert Peters und Mehlerts Fluchtabenteuer in Moskau.

„Hat sich der Grasser Pjotr plötzlich weggeflichtelt wie a Amsel ... aber is sich der Vogel nich sehr weit gekommen, hat ihn der Seidenwar schon wieder zurückgescheucht ..."

Seidenwar lacht schallend in der Erinnerung. Peter hat einen roten Kopf, und es wird ihm heiß. Er wirft Katharina einen verstohlenen Blick zu. Sie drückt höflich lächelnd ihre Zigarette aus.

Zwei Stunden später füllt die kalte Nachtluft Peters Lungen. Er geht zu seiner Baracke zurück. Mehlert atmet regelmäßig. Krug ist nicht da. Seidenwar hat nicht verraten, daß er Toni in eine Art Schutzhaft genommen hat. Toni sitzt auf den gleichen Kartoffeln, auf denen Erich Reggs den Posten niedergeschlagen hat. Der Brief lag immer noch da, als Toni kam. Er las ihn. Seitdem wußte er Bescheid.

Peter legt sich unter seine klammen Decken. Er fröstelt. Erst glaubt er, von dem Schatten vor seiner Pritsche nur zu träumen. Dann öffnet er die Augen. Der Schatten ist wirklich der Umriß eines lebendigen Menschen. Der Schreck, der durch Peters Körper zuckt, ist eisiger als die Kälte draußen. Er fährt senkrecht hoch. Sie sind wieder gekommen, denkt er, Eriksen und seine Leute. Jetzt geht's rund.

„Ich bin's", sagte die sanfte Stimme, „Katharina".

Und ehe er den ungeheuerlichen Vorgang ganz begreift, setzt sie sich neben ihn auf seine Pritsche.

„Sie?" fragt er halblaut. Er weiß im Augenblick nicht, was schlimmer wäre, ob Eriksen ihm nachstellt oder Katharina.

„Was wollen Sie?" fragt er.

„Ich habe so Angst", haucht sie. Dann fühlt er auch schon die weiche Haut ihrer Wange an seinem Gesicht. Er bleibt ganz still liegen. Mehlert hört nichts. Er schläft fest.

„Wovor Angst?" fragt er ruhig.

„Magaschwilij weiß alles", flüstert sie.

„Was ... alles?" Er versteht nicht.

„Er weiß, daß zwischen uns ..."

„Nein!" Peters ganzer Körper verkrampft sich.

„Doch", erwidert Katharina.

Minutenlang bleibt es ganz still zwischen ihnen.

Dann fragt Peter ganz sachlich: „Er wird es jetzt gegen Seidenwar ausspielen, meinst du das?"

Sie nickt. Er fühlt es an seinem Gesicht.

Dann ist es wieder still.

Sie legt ihren Kopf auf seine Brust. „Nimm mich mit!" sagt sie plötzlich mit einer unheimlich ruhigen und ganz tiefen Stimme.

Er schweigt. Er fühlt die Wärme ihres Körpers auf sich übergreifen. Er schließt die Augen. Ihre Lippen suchen seinen Mund.

„Warum wolltest du ohne mich fliehen ... in Moskau?" Ihr Atem ist heiß, ihre Zähne schimmern.

„Deinetwegen", antwortet er.

„Und seinetwegen?" fragt sie.

„Ja", versetzt er ungeduldig.

„Das spielt jetzt alles keine Rolle mehr", sagt sie. „Es ist jetzt vorbei. Er wird es sowieso erfahren ... nimm mich mit!"

Peter überlegt nicht. Er fühlt sie nur. Fühlt, wie sie sich ihm entgegendrängt. Schicksal, denkt er. Es hat sich von selbst entschieden. Ich habe getan, was ich konnte ...

„Liebst du mich?" fragt sie.

„Immer noch." Er streicht über ihre Haare, seine Hand krampft sich um ihren Nacken.

Sie stöhnt.

Sie spricht schnell, atemlos, abgehackt. „Wir werden durchkommen ... ich kann ja Russisch ... Ich werde dir eine Uniform besorgen ... ich fälsche Papiere ..." Sie klammert sich an ihn.

„Nimmst du mich mit?"

Ihre Augen sind groß und angstvoll geweitet. Er glaubt zu träumen. Ist er nun der Verpflichtung gegenüber Seidenwar ledig oder nicht? Sein Kopf dröhnt. Es ist alles so kompliziert.

„Ja", erwidert er heiser, „ich nehme dich mit."

Und er weiß, daß es eine Lüge war ...

Aber Katharina nicht. Mehlert dreht sich auf seiner Pritsche im Schlaf murmelnd um. Ihr ist es gleichgültig.

Bevor sie geht, beugt sie sich über ihn. „Wann?" fragt sie.

Er fährt mit der Zunge über die trockenen, von ihren Küssen versengten Lippen.

„Morgen", erwidert er rauh.

„Ich benachrichtige dich, wenn es soweit ist", sagt sie, „es geht nur am Abend. Ich muß einen Posten bestechen ..."

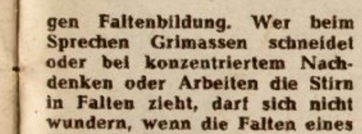
Er nickt.

Dann zerfließt ihr Schatten.

Morgen werde ich fliehen, denkt Peter Grasser. Leb wohl, Katharina ...

Fortsetzung folgt

BRAVO-Schönheitstip



Der Spiegel ist immer noch der unbestechlichste Zeuge. Er schmeichelt nie. Er sagt die Wahrheit. Er sagt, wo's bei uns fehlt. Niemand darf sich von Cremes und Wässerchen allein Wunder erwarten. Man muß selbst dazuhelfen und vernünftig leben, wenn Wässerchen und Salben etwas nützen sollen.

● Wer sich viel in rauchigen, schlecht gelüfteten Räumen aufhält, selbst viel raucht und spät zu Bett geht, darf sich nicht wundern, wenn der Teint grau und fleckig, statt frisch und rosig ist. Geht so viel als möglich spazieren und atmet tief, das regt die Durchblutung an und macht frische Haut.

● Entspannt Euer Gesicht! Das ist gut gegen Faltenbildung. Wer beim Sprechen Grimassen schneidet oder bei konzentriertem Nachdenken oder Arbeiten die Stirn in Falten zieht, darf sich nicht wundern, wenn die Falten eines Tages bleiben.

● Besser eine Brille tragen, als die Augen zusammenkneifen und dadurch die Krähenfüßchen fördern.

● Wo sollen die Lilienhände herkommen, wenn Ihr sie nicht nach jedem Waschen sorgfältig eincremt? Bei grober Schmutzarbeit Gummihandschuhe tragen! Vor dem Schlafengehen ein warmes Seifenbad, anschließend sorgfältig eine gute Handcreme einmassieren. Wenn die Hände besonders gelitten haben, Fettcreme benützen, eventuell sogar während der Nacht alte Baumwollhandschuhe tragen.

● Um schlanker zu werden, hilft weder allein die Massage noch irgendein Mittel. Das beste ist immer noch: Auf Süßigkeiten, Mehlspeisen, Fett, Kartoffeln und Alkohol verzichten und Obst, Salate, Gemüse und Milch sowie Fruchtsäfte bevorzugen.

Um diese Ratschläge einzuhalten, braucht man keine teuren kosmetischen Präparate. Was man braucht ist: Starker Wille und Selbstdisziplin. Eigenschaften, die BRAVO-Freunde selbstverständlich haben.







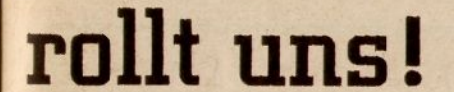




Die Pariserin

Brigitte (Bardot), Tochter des Präsidenten, hat sich leidenschaftlich in den Kabinettchef ihres Vaters verliebt. Da Michel Legrand (Henri Vidal) auf diese Zuneigung keinen Wert legt, führt sie eine Situation herbei, nach der ihm nichts anderes übrigbleibt, als sie zu heiraten. Nun ist Brigitte wohl Madame Legrand, das ist alles. Die Liebe ihres Mannes hat sie mit seinem Namen nicht errungen. Sie ist maßlos eifersüchtig und inszeniert in ihrem unbeherrschten Temperament Auftritte, daß die Wand wackelt. Dann versucht sie es anders herum. Sie macht ihren Mann eifersüchtig, indem sie mit einem Prinzen (Charles Boyer), der als Gast nach Paris kommt, einen kleinen Ausflug zu zweien macht. Einen Ausflug im Düsenjäger an die Riviera. Das ist Michael zu viel. Er ist wirklich eifersüchtig, und wer eifersüchtig ist — liebt. Als Brigitte zurückkommt, macht er ihr klar, wo ihr Platz ist: in seinen Armen. (Bilder v. o. n. u.: Bardot; Vidal, Bardot; Boyer, Bardot; Vidal, Bardot.) Fotos: Pallas-Film

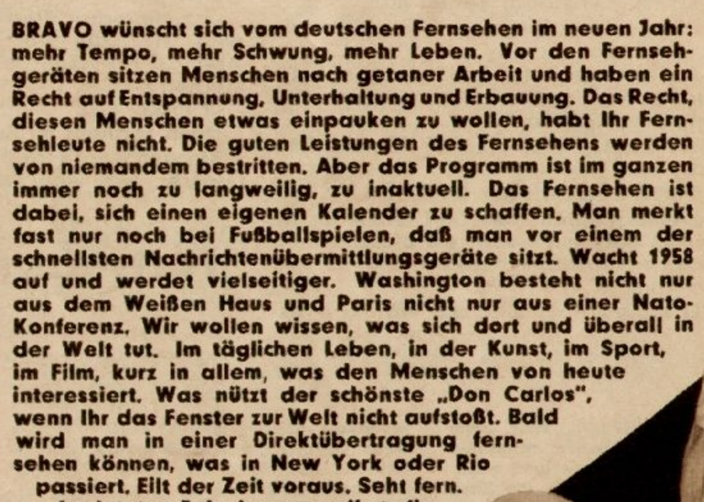
ALARM! Ostfernsehen überrollt uns!



Alarmierende Meldungen kommen aus Berlin und von den Gebieten nahe der Zonengrenze: In zunehmendem Maße wird von Westberlinern und Westdeutschen das ostdeutsche Fernsehprogramm eingeschaltet. Die Sowjetzonenregierung hat entlang der Grenze neue Sender aufstellen lassen. Die erste Überlegung unserer Fernsehleute wie dem begegnet werden könne, ist noch alarmierender als die östliche Aktivität. Man überlegte sich bei uns, ob man Störsender aufstellen solle ! ! ! Gott sei Dank wurde dieses Projekt nicht weiter verfolgt, weil die Aufstellung der Störsender zu teuer wäre. Die gute D-Mark hat uns davor gerettet, östliche Methoden zu kopieren. Es ist Tatsache, daß einige ostzonale Sendungen besser sind als die westdeutschen. Doch dagegen gibt es nur eine Antwort: ein besseres, lebendigeres, schwungvolleres Programm. Ein guter Sender der freien Welt sollte mit Leichtigkeit mit jeder Oststation konkurrieren können. Nun zeigt, was Ihr könnt!







BRAVO wünscht sich vom deutschen Fernsehen im neuen Jahr: mehr Tempo, mehr Schwung, mehr Leben. Vor den Fernsehgeräten sitzen Menschen nach getaner Arbeit und haben ein Recht auf Entspannung, Unterhaltung und Erbauung. Das Recht, diesen Menschen etwas einpauken zu wollen, habt Ihr Fernsehleute nicht. Die guten Leistungen des Fernsehens werden von niemandem bestritten. Aber das Programm ist im ganzen immer noch zu langweilig, zu inaktuell. Das Fernsehen ist dabei, sich einen eigenen Kalender zu schaffen. Man merkt fast nur noch bei Fußballspielen, daß man vor einem der schnellsten Nachrichtenübermittlungsgeräte sitzt. Wacht 1958 auf und werdet vielseitiger. Washington besteht nicht nur aus dem Weißen Haus und Paris nicht nur aus einer Nato-Konferenz. Wir wollen wissen, was sich dort und überall in der Welt tut. Im täglichen Leben, in der Kunst, im Sport, im Film, kurz in allem, was den Menschen von heute interessiert. Was nützt der schönste „Don Carlos", wenn Ihr das Fenster zur Welt nicht aufstoßt. Bald wird man in einer Direktübertragung fernsehen können, was in New York oder Rio passiert. Eilt der Zeit voraus. Seht fern. Im letzten Jahr konnte selbst die Eurovision Euren Provinzialismus nicht vergessen machen.

Amerika ist mehr als das Weiße Haus.



Paris ist mehr als eine Konferenz oder ein Bummel über den Montmartre.

STERNE im Bild

Horoskop für die Woche vom 5. 1. bis 11. 1. 1958



WIDDER

Im Beruf geht es so sonnig zu wie bei Birgels nebenan. Eine wichtige Entscheidung läßt zwar noch auf sich warten, aber der Chef lächelt. Nicht um eine Verabredung drücken! Wenn Du etwas auf dem Herzen hast, ist jetzt die Gelegenheit günstig, Ballast loszuwerden.

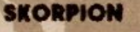
Glückstag: 8. 1.



WAAGE

Faß das Glücksschweinchen nicht am verkehrten Ende an, wenn es Dir jetzt über den Weg laufen sollte. Die Woche sieht rosig aus wie das Schweinchen, es kommt nur darauf an, was Du aus den Chancen machst. Ein Kriegsbeil sollte jetzt endlich eingegraben werden.

Glückstag: 6. 1.





STIER

Gefaßt wie Grethe Weiser mit den Überraschungen dieser Woche umgehen, auch wenn sie größer gewebt sind! Mit dem Geldbeutel ist jetzt nicht zu spaßen.

Glückstag: 10. 1.

SKORPION

Nimm Dich jetzt ganz besonders in acht. Du bist nicht immer ganz bei der Sache; deshalb läufst Du blind in manche Gefahr. Jetzt den Weg fest im Auge behalten.

Glückstag: 5. 1.



ZWILLINGE

Mensch, verschlafe nicht Deine besten Chancen. Du kannst jetzt in einer wichtigen Sache einen Punktegewinn erzielen, wenn nur das Köpfchen hellwach ist. Dunkle Wolken über dem häuslichen Eßtisch verschwinden, wenn Du Dein sonnigstes Lächeln behältst!

Glückstag: 8. 1.





SCHÜTZE

Du löffelst für andere die Suppe aus, die Dir nicht gut schmeckt. Leg den Löffel aus der Hand, und denk ein wenig mehr an Dich, dann wirst Du wieder fröhlicher aus dem Wintermantel blicken. Und die netten Blicke bemerken, die jemand Dir zuwirft. Sie kommen aus dem Herzen.

Glückstag: 10. 1.



KREBS

Warum denn erst gelb sehen, wenn man jetzt doch feststellen muß, daß die Eifersucht grundlos war. Tapse aber nicht in die nächste Falle, die Dir das Schicksal stellt. Man wird Dir vielleicht eine Sache einreden, die faul ist. Lieber 'raushalten! Ein nettes Wochenende!

Glückstag: 8. 1.

STEINBOCK

Überleg nicht zu viel, sonst hockst Du zwischen den Stühlen, und andere schnappen Dir die weichen Sitze weg. Im Beruf hast Du jetzt die Möglichkeit, Dein Licht so leuchten zu lassen, daß es der Boß nicht übersehen kann. Und ein Freund will Dir helfen.

Glückstag: 10. 1.



LÖWE

Wer wird sich denn gleich verkriechen, nur weil er sich schlecht behandelt fühlt? Immer auf dem Parkett bleiben, sonst handelt man über Deinen Kopf hinweg.

Glückstag: 9. 1.

WASSERMANN

Nicht ins Bockshorn jagen lassen, wenn jetzt jemand den Mund weit aufreißt. Auch Giftzähne können falsch sein. Ein alter Bekannter sollte sich wieder melden.

Glückstag: 10. 1.



JUNGFRAU

Laß Dir von Theo gute Laune für diese Woche verschreiben. Den Hut keß übers Auge gerückt, wirst Du mit den kleinen Widerwärtigkeiten spielend fertig und bist für die netten Stunden gut in Fahrt. Warte nicht nervös auf eine Nachricht. Sie kommt schon noch.

Glückstag: 5. 1.

FISCHE

Wenn Du wie Susanne Cramer nicht zuhörst, was die anderen sagen, dann können Deine Antworten oft gründlich danebenhauen. Dabei mußt Du in dieser Woche scharf aufpassen, von einer Antwort hängt viel ab. Jemand meint es gut mit Dir. Zeig Entgegenkommen!

Glückstag: 9. 1.







Uhren für Carlos

Ein junges Ehepaar macht zur Zeit die Uhrengeschäfte von München unsicher. **Carlos Thompson,** der gerade seine Dreharbeiten zu dem Film DAS WIRTSHAUS IM SPESSART beendet hat, und **Lilli Palmer,** die in Geiselgasteig noch mit ihrem Film EINE FRAU, DIE WEISS, WAS SIE WILL beschäftigt ist. Carlos weiß genau, was er will, wenn er mit Lilli von einem Uhrengeschäft zum anderen wandert. Er frönt seinem Hobby. Er ist leidenschaftlicher Uhrensammler. „Wenn ich Uhren ticken höre, dann ist mir, als hörte ich viele kleine Herzen schlagen", sagt er. Wenn Lillis Dreharbeiten beendet sind, will sie mit dem Mann mit dem Uhrentick eine verspätete Hochzeitsreise antreten. Bis jetzt hatten die beiden keine Zeit dazu. Sie fahren entweder in die Schweiz oder in den Schwarzwald, jedenfalls irgendwohin, wo es viele Uhren gibt.

Dame mit falscher Kurve



Die Dame, die ihre Sex-Appeal-Kurven im Gesicht trägt und charmant ins Telefon fistelt, ist Heinz Conrads in dem Film DER PAGE VOM PALAST-HOTEL. Heinz hat einen Juwelendieb zu spielen, der sich als Frau verkleidet, um die Polizei an der behördlichen Nase herumzuführen. „Daß das Mieder drückt, das würde ich schweigend ertragen!" sagte Conrads, „aber daß ich flirten kann soviel ich will, und kein Mann ladet mich zu einem Kaffee ein, das ist niederschmetternd!"

Schlager der Woche

Ich weiß mehr als du glaubst . . .

(Aus dem Film EIN STUCK VOM HIMMEL)

Ich weiß mehr als du glaubst
von deinem Herzen und von dir!
Ich weiß mehr als du glaubst
von dem Gefühl in dir zu mir!
Es ist ganz gleich wovon du sprichst:
Alles klingt für mich,
so als wenn du sagst: ich liebe dich!
Ich versteh' jedes Wort,
das stumm in deinen Augen steht.
Und ich seh' jeden Blick,
mit dem sich dein Gefühl verrät.
Und wenn du dich auch noch so sehr
verstellst vor mir:
Ich weiß mehr als du glaubst
von deinem Herzen und von dir!

Text: Willy Dehmel · Musik: Franz Grothe

Wo Liz Taylor nachsitzen mußte

Gladys Hoene, seit 18 Jahren Lehrerin an der „Universal City Academy" und seit 27 Jahren geistige Amme der berühmtesten Kinderstars von Hollywood, will ihre Memoiren veröffentlichen.

„Ich kenne viele Stars noch als Hosenmätze und mit Rattenschwänzchen", sagt Miß Hoene. Gegenwärtig hat Gladys Hoene nur zwei prominente Schüler zu unterrichten: den pfiffigen Tim Hovey, den wir aus dem Film ÜBERALL LAUERT DER TOD kennen, und Michel Ray, der in ROTER STAUB zu frühem Weltruhm kam und jetzt mit Cornell Borchers in DAS HERZ IST STÄRKER zu sehen sein wird.

„Tim ist ein Lausejunge, Michel ein kleines Genie", faßt Miß Hoene ihre Meinung über die beiden 12jährigen Stars in ein knappes Urteil zusammen.

Lausejunge Tim

„Ich will keine Namen nennen", sagt Miß Hoene diskret, „aber ich hatte eine ganze Menge kleiner Ungeheuer unter meinen Schülern." Zu den Schülern gehörten u. a. Jackie Coogan, Deanna Durbin, Ann Blyth, Judy Garland, Donald O'Connor, Elizabeth Taylor, Piper Laurie, Sabu.

Genie Michel

Preisfrage: Wer von diesen Star-Kindern war ein „Kleines Ungeheuer"? Liz liegt nicht ganz aussichtslos im Rennen.

Jane hörte schlecht

Jane Russell ist nicht nur ihrer Kurven wegen berühmt. Sie hat ihre Stimme entdeckt. Ihre Schallplatten werden immer populärer, und jetzt bekam sie sogar ein Angebot von dem berühmten Sands Hotel in Las Vegas. Aber Jane war ausgesprochen schwerhörig. Erst als eine entsprechend hohe Gage genannt wurde, kehrte ihr Gehör blitzartig zurück. Jetzt singt und tanzt Jane in Las Vegas mit großem Erfolg.

Oft verfilmt, nichts verdient

Der Drehbuchautor, der am häufigsten im internationalen Film beschäftigt war, ist **William Shakespeare.** W. S. lieferte mit seinen Dramen ausgezeichnete Stoffe, und außerdem verlangte er kein Honorar. Besonders der zweite Vorzug machte ihn den Film-Produzenten so sympathisch. Hier ist die Liste der Shakespeare-Remakes: „Romeo und Julia" . . . 10mal; „Hamlet", „Der Widerspenstigen Zähmung" 7mal; „Der Sommernachtstraum" . . . 6mal; „Macbeth" . . . 5mal; „Othello", „Julius Cäsar" . . . 4mal.

Maurice bewundert Hüften

Maurice Chevalier dreht mit GIGI seinen ersten Hollywood-Film seit 22 Jahren. Zur „Belohnung" durfte der französische Charme-Meister sich wünschen, welchen Star er aus der gegenwärtigen Hollywood-Produktion während der Dreharbeiten besuchen möchte. Chevalier wünschte sich nur einen einzigen — Elvis Presley. Chevaliers Kommentar: Der Junge hat sein Gold in den Hüften!

BONNIE gezeichnet von Joe





Susanne kegelt telefonisch

Der „Damenkegelclub Dornröschen", den Ursula Hubschmid, die Ehefrau des attraktiven Paul, in München gründete, erfreut sich steigender Beliebtheit. Mitglieder sind u. a. Susanne Cramer, Marianne Wischmann, Doris Kirchner, die Kostümberaterin Katja Nieborg. „Wir müßten eine zweite Gruppe ‚Schneewittchen' eröffnen", meinte Ursula. So streng sind die Bräuche bei den „Dornröschen", daß abwesende Kegelschwestern verpflichtet sind, an Kegelabenden anzurufen, ganz gleich, wo sie sich befinden. So kamen an einem Abend Anrufe von Susanne Cramer aus Berlin, aus Hamburg von Marianne Wischmann und — aus Neapel von Ursula Hubschmid. Man sieht: Kegeln ist der billigste Sport.

Susanne bei der Kegel-Gymnastik

Lilo studiert

Liselotte Pulver, nach ihrer Verpflichtung für die Hauptrolle in Hollywoods Remarque-Verfilmung ZEIT ZU LEBEN UND ZEIT ZU STERBEN von ihren deutschen Filmfreunden bereits an Amerika verloren geglaubt, dementierte heftig: „Ich habe nicht die geringste Absicht, ein wurmstichiges Hollywood-Möbel zu werden. Dazu bin ich nicht der richtige Typ." Lilo ließ den Worten die beweisende Tat folgen. Sie suchte sich ein stilles Chalet in der Schweiz. „Nicht um große Feste zu feiern. Meine historische Riesenbibliothek soll einen Platz haben, und ich möchte eine Klausur für meine Studien."

Der Vogel warnt

Gusti Gstettenbauer ist schon vor einiger Zeit unter die Gastronomen gegangen. In Hindelang unterhält er die Pension „Bei Gusti". Seine neueste Attraktion für die Gäste ist ein Wellensittich, der die erste Zeile des Liedes „Du bist verrückt, mein Kind" singen kann. Dabei sind Gustis Rechnungen gar nicht so hoch. hr.

BRIGITTE: ZU ENTWICKELT

Bei einer großen Veranstaltung in Paris lernte Brigitte Bardot den Direktor der Weltbank kennen, der gleichzeitig „Spezialist für rückständige Gebiete" ist. Wo Brigitte Geld wittert, ist sie ganz wach. Trotz ihrer hohen Gagen wollte sie für ihren Villenneubau ein Darlehen aufnehmen. Die Bekanntschaft mit dem Bankier kam ihr gerade recht. Dieser aber winkte ab: „Wir finanzieren nur Unterentwikkelte."

Filmpaar: Caterina-Kirk

Caterina Valente ist in Kirk Douglas verliebt, sie teilt mit ihm alles: flammende Sehnsucht und trockenes Brot der Armut. Natürlich nur im Film, und dann nur, wenn man der Schaumburger Zeitung glaubt. Der Filmkritiker dieser Zeitung besprach nämlich EIN LEBEN IN LEIDENSCHAFT (den van-Gogh-Film), und dabei stellte er fest, daß die Geliebte van Goghs, Christine von Caterina gespielt wurde. Sicher ist der Kritiker ein Caterina-Fan. Und Liebe macht blind.

Sonnenstich?

Produzent Dr. **Schwerin,** Ehemann von Grethe Weiser, wurde von einem Journalisten interviewt. Der Film-Doktor blieb jedoch ziemlich wortkarg. Er sagte: „Ich bleibe lieber im Hintergrund, weil ich der Meinung bin, daß im Schatten noch keiner gestorben ist, leicht jedoch am Sonnenstich . . ." Über die filmwirtschaftliche Seite befragt, erklärte er: „Wer kein Geld hat, muß Filme machen!"

Mehr Brötchen

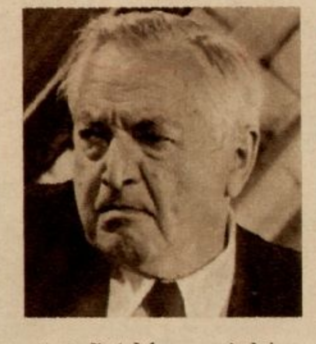
Lucie Mannheim mußte vor der Kamera essen. Mehrere Proben. Jedesmal dabei ein Biß ins Brötchen. Schließlich sagte Regisseur Klingler: „Wir drehen!" Aber die angebissenen Brötchen waren alle. Daraufhin rief Frau Mannheim (nach dem Requisiteur): „Wo ist denn mein Brötchengeber?" Und es schrie einer aus der Dekoration: „Herr Hübler-Kahla wird verlangt!" Alles lachte. Hübler-Kahla ist nämlich der Produzent des Films.

Rasch blond

CAROLA RASCH, feuerrotes Nachwuchssternchen von angeblich 15 Jahren und zum erstenmal am SKANDAL IN ISCHL beteiligt, fand sich in ihrer „Erscheinung" zu dunkel. Prompt ließ sie sich hellblond umfärben. Sternchen müssen leuchten, um aufzufallen.

Da verschwand die Reblaus

Hans Moser erzählte die Geschichte von der Reblaus. Es war in Wien. Moser saß im Kaffee des Wiener Komponisten Karl Föderl, als ihn die Leute baten, wieder einmal das Lied von der Reblaus zu singen. Aber Moser wußte nicht mehr, wie der Text begann. „Wia fangt's an?" fragte er hilflos seinen Freund Föderl. „I waß net", antwortete Föderl. Da kam Moser die Erleuchtung. Er sang: „I waß net wos des is, i trink so gern a Glaserl Wein!" Die Leute klatschten begeistert. Bei Moser wird immer geklatscht, der kann singen, was er will, auch „Hänschen klein . . ."



Hunter NOTIERT

Produzent Franz Seitz ist mit seinem Filmteam aus Avignon (Frankreich) zurückgekehrt. Bei minus fünf Grad drehte Regisseur Dr. Harald Reinl Außenaufnahmen für den Film DIE GRUNEN TEUFEL VON MONTE CASSINO. Joachim Fuchsberger spielt den Fallschirm-Oberleutnant Reiter. In Avignon standen die Franzosen bei Beginn der Filmaufnahmen den deutschen „Fallschirmtruppen" sehr skeptisch gegenüber. Joachim zog es vor, seine Offiziersmütze beim Nahen der Einwohner des idyllischen Städtchens immer in der Manteltasche zu behalten. Doch nach den ersten Tagen war der Kontakt hergestellt. So erboten sich drei französische Gendarmen sogar, dem deutschen Offizier — mit Ritterkreuz — die Sehenswürdigkeiten des Ortes zu zeigen. Jetzt dreht die Seitz-Produktion in Geiselgasteig. Im Januar geht es dann zu weiteren Außenaufnahmen nach Monte Cassino. Mit von der Partie sind: Elma Karlowa, Antje Geerk, Joachim Fuchsberger, Ewald Balser, Wolfgang Preiß, Harald Juhnke, Wolfgang Neuß, Armin Dahlen, Jan Hendriks, Dieter Eppler und die Französin Agnes Lorrant.

★

Kai **Fischer** schrieb mir aus Paris: „Mir geht es hier blendend. Maurice **Coche** ist ein wunderbarer Regisseur und meine beiden Partner — Renato **Baldini** und Georges **Marchall** — sind reizend. Gesprochen wird ein Privat-Esperanto, und man versteht sich allgemein glänzend. Claus **Holm,** der gestern ankam, spricht zur Zeit noch sehr viel mit den Händen, aber er wird sich schon eingewöhnen. Was ich besonders angenehm finde, daß man hier erst um 12 Uhr anfängt zu drehen."

★

Der neue Knef-Film hieß bisher: MADELEINE UND DER LEGIONÄR, LEGIONÄRE, VERKAUFTES LEBEN. Aber keiner der drei Titel sagt dem Produzenten zu. Genauso, wie es ihm nicht in den Kram paßte, daß der Film um 200 000 Mark mehr kostete, als vorgesehen war.

★

Maria Schell ist bei einer Umfrage der französischen und der belgischen Filmtheater-Vereinigung zur „besten ausländischen Schauspielerin des Jahres 1957" gewählt worden, wie der französische Wirtschafts- und Industrieminister Paul Ribeyre in Paris bekanntgab. Curd Jürgens erhielt von den französischen Filmfreunden den Titel „Bester ausländischer Schauspieler des Jahres", während die belgischen Kinobesucher diesen Titel James Dean zuerkannten.

★

MIKOSCH, DER STOLZ DER KOMPANIE heißt eine Filmburleske, die von der „Regina-Film" Jochen GENZOWS für den „Constantin"-Verleih in Wels gedreht wird. Heinz MIKOSCH heißt der zwei Zentner schwere Produktionsassistent der „Regina-Film", der sich während der Dreharbeiten nicht gerade als „Stolz der Produktion" entpuppte. Mikosch wurde dabei erwischt, als er einen Scheck über 5500 Schilling selbständig auf 55 000 Schilling „erweiterte". Jetzt hat der Staatsanwalt das Wort. Und für Mikosch wird es Weiterungen für die Erweiterungen geben.

★

Der Komiker Kurt Großkurth mußte bei den Aufnahmen zu MIKOSCH, DER STOLZ DER KOMPANIE achtmal hintereinander Schweinebraten mit Knödel essen. Als er dann erschöpft in die Filmkantine kam, empfing ihn die Kellnerin freudestrahlend: „Herr Großkurth, heute haben wir Ihre Lieblingsspeise. Schweinebraten mit Knödel. Ich habe Ihnen eine Portion reservieren lassen!"

★

Gunther PHILIPP hatte auf der Strecke Wien—Graz einen Autounfall, bei dem sein 34 000-Mark-Mercedes 300 SL Roadster schwer beschädigt wurde, er selbst aber unverletzt blieb. Philipp ist für Geschwindigkeiten um 200 Kilometer bekannt.

★

Schallplattenmillionär und Filmschauspieler Freddy Quinn gab in der Münchner „James-Bar" eine kleine Party, an der Filmregisseur Harald Philipp, Conférencier Kurt Elliot, die Mannequins Bibi Sokal, Elfi Kratzer, Monika Bach und die Filmsternchen Lilo Eichberg (vormals Traudl Dümler) und Almut Berg teilnahmen. Freddy sang mexikanische Lieder.

★

Joe **Stöckel** hat sich von seiner Bandscheibenoperation glänzend erholt. Ich traf ihn gestern im Fred-Kraus-Espresso. Joe erzählte mir: „Jetzt liegt der Beppo **Brem** im Krankenhaus und hat eine Bandscheibengeschichte. Wahrscheinlich muß er auch operiert werden. Der muß mir aber auch schon alles nachmachen, sogar 's Kranksein."

Bis nächsten Dienstag

Ihr





Hier stimmt was nicht

Luxushotels ziehen Ganoven an wie Speck die Mäuse. Der Speck ist das Palasthotel, der Ganove ist Heinz Conrads, der als Marguarita Gonzales, die „Tante" seiner Komplizin Juanita (Mara Lane) spielt. Gemeinsam haben sie drei Augen auf die Juwelen von Mrs. Wilkinson (Mady Rahl) geworfen, das vierte Auge braucht Juanita für den berühmten Hotelgast Walter Hellberg (Rudolf Prack). Leider scheint der sich mehr für den hübschen Pagen zu interessieren, der zu seiner persönlichen Bedienung da ist. Dieser Page ist ein Mädchen und heißt Friedl Helmer (Erika Remberg). Erst hat ihr dieser Job Spaß gemacht, aber nun gerät sie doch manchmal in recht schwierige Situationen. Sie hat sich in Walter Hellberg verliebt, der die „Anhalterin" als Mädchen mitgenommen hatte. Als er in dem schlanken Pagen mit den großen Augen seine Mitfahrerin wiedererkennt, gibt er keine Ruhe, bis sie sich mit ihm verlobt. Als „Verlobungsgeschenk" kommen Juanita und Tantchen hinter Schloß und Riegel. Friedl, DER PAGE VOM PALASTHOTEL, hatte Detektiv gespielt.

Fotos: Donau/NF/Haenchen

Heiße Musik macht Michael Cramer mit der rassigen Juanita (Mara Lane).

Um einen dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wieder mal ein Mann in Frauenkleidern (links). Diesmal Heinz Conrads

Aufruhr im Palasthotel — Juwelendiebe sind auf Raubzug. Bei diesen kurzen dünnen Hemdchen gibt es nicht viel zu verstecken.

Armer Nicky (Rudolf Carl), diese „Tante" willst du heiraten? Interessiere dich mal ein bißchen für ihre Vergangenheit. Ihre Zukunft ist schon „gesichert".

„Ich zahle jeden Preis!"

Der syrische Großkaufmann und Millionär M. B. S. wollte vom Fleck weg Nadja Tiller heiraten. Als er der BRAVO-Redaktion einen privaten Besuch machte, sah er dieses Foto Nadjas aus EL HAKIM. „Wer ist diese Ägypterin? Ich muß sie sofort kennenlernen. Wo tanzt sie? Ich zahle jeden Preis für die Nachforschungen. Ich werde ihr einen Heiratsantrag machen." Nur mit Mühe konnten wir unseren aufgeregten syrischen Freund beruhigen, und erst als wir Vergleichsfotos von Nadja Tiller aus anderen Filmen heranschleppten, konnten wir M. B. S. davon überzeugen, daß es sich um eine deutsche Schauspielerin handelt. Was also auch das Publikum zu Deinem Schleiertanz in Rot sagen mag, Nadja, einen Syrier hast Du schon auf Deiner Seite. Und der hätte Geld genug, Dir ein paar Kinos und ein eigenes Filmatelier zu kaufen. So als Wochentagsgeschenk, statt Blumen. Also hübsch brav bleiben, Walter. Sonst flieht Deine Nadja nach Syrien.

Dieser Flirt (Rudolf Prack und Mara Lane) ist bedeutungslos. Er ist nur ein kleines Rosinchen in diesem Filmkuchen. An diese weißgestärkte Hemdbrust gehört der Page Friedl.

Rock bis zum Knie und affektierte Handhaltung machen aus einem Gauner noch keine Dame. An solchen Wadenmuskeln reißen alle Nylons.

Yul Brynner will 1939 mit einem falschen Paß, der ihn als den amerikanischen Staatsangehörigen John Muller ausweist, in die Schweiz fahren, um dort seine Freundin Lotte Weisser zu suchen, die aus Liebe zu ihm ihre eigene Sicherheit aufs Spiel gesetzt hatte. Der Schweizer Grenzbeamte prüft Yuls Papiere genau. Dann öffnet er die Tür eines Nebenraumes und sagt: „Kommen Sie mit!"




Yul Münchhausen



Gegensätze machen Yul Spaß. Als man dieses Kostüm trug, war das Fahrrad noch nicht erfunden.

Im ersten Augenblick war Yul erschrocken. Dann zwang er sich, klar zu denken. Er wurde eiskalt. Das war seine Stärke in solchen Situationen. Er überlegte blitzschnell, überdachte seine Chancen, sah sofort ein, daß er keine hatte. Sein Paß war falsch, und der Schweizer hatte es entdeckt.

Was kann mir passieren, überlegte Yul. Sie können mich entweder verhaften, oder aber zurück nach Deutschland schicken. Jeder Gedanke an Flucht war natürlich sinnlos. Es wimmelte hier von uniformierten Beamten. Vielleicht werden sie mich für einen Spion halten. Es fiel ihm ein, weil er schon einmal in Paris unschuldig unter Spionageverdacht verhaftet worden war. Und er kannte die Spionageangst der Eidgenossen. In Zeiten, in denen von Krieg gesprochen wurde, vermuteten sie hinter jedem dritten Fremden einen ausländischen Agenten.

Zögernd betrat Yul vor dem Schweizer Grenzbeamten das Nebenzimmer. Es war ein kleiner, nüchtern eingerichteter Raum. Hinter einem Schreibtisch saß ein älterer Herr in Zivil. Der andere legte Yuls Paß vor ihn hin. „Der Herr möchte einreisen", sagte er. Dann ging er hinaus und schloß die Tür.

Der Mann hinter dem Schreibtisch wies auf einen Stuhl. „Nehmen Sie, bitte, Platz!"

Welche Umstände sie machen, dachte Yul. Und wie höflich sie sich einem Mann gegenüber benehmen, der falsche Papiere hat. Offenbar hielten sie ihn nicht für einen gewöhnlichen Schwindler, sondern für etwas Besonderes, wahrscheinlich doch für einen Spion.

Yul setzte sich.

Der Mann hinterm Schreibtisch hielt ihm sein offenes Zigarettenetui hin. „Bitte", sagte er.

„Was will der? dachte Yul. Er sah, daß seine Hand zitterte, als er eine Camel aus dem Etui nahm.

Der andere reichte ihm Feuer. Dann betrachtete er aufmerksam den Paß, prüfte ihn sorgsam wie vorher der andere, legte ihn wieder vor sich auf den Schreibtisch, sah Yul sehr ernst an. Dann sagte er etwas auf englisch.

Jetzt wurde es Yul mulmig. Er verstand kein Wort; denn er konnte um diese Zeit noch nicht englisch sprechen.

Lotte hatte offenbar nicht daran gedacht, als sie ihm ausgerechnet einen amerikanischen Paß besorgt hatte. Welche kindischen Fehler man doch manchmal machte. „Ich bin Deutschamerikaner", sagte er unsicher. „Sie können ruhig deutsch mit mir reden. Ich spreche fließend deutsch."

„Also, Herr Muller", sagte nun der Mann hinterm Schreibtisch, „die amerikanischen Konsulate in der Schweiz haben uns angewiesen, alle Amerikaner unter der Hand darauf aufmerksam zu machen, daß mit kriegerischen Handlungen in Europa bald gerechnet werden muß. Es steht natürlich bei Ihnen, ob Sie unter solchen Umständen in Europa bleiben wollen. Aber Ihre Konsulate raten Ihnen dringend, nach Amerika zurückzukehren. Das ist es, was ich Ihnen sagen wollte." Dann gab er Yul den Paß zurück. „Ich wünsche Ihnen eine recht angenehme Reise, Herr Muller."

Yul stand auf. Um seinen Mund begann es zu zucken. Er wußte selber nicht, warum, aber plötzlich drohte ihn ein Lachkrampf zu schütteln. Mit äußerster Energie beherrschte er sich, sagte ein paar Worte des Dankes. Dann sah er zu, daß er hinauskam.

Weitere Schwierigkeiten türmten sich vor ihm auf. Er hatte nur wenig Schweizer Geld, das er sich „schwarz" in Deutschland besorgt hatte. Denn als „Amerikaner" mit einem falschen Paß hatte er es nicht gewagt, sich auf amtlichem Wege Devisen, die damals ja streng bewirtschaftet waren, zu beschaffen.

So beschloß Yul, mit den paar Schweizer Franken, die er besaß, nach Bern zu fahren. Für diese Reise reichte es gerade noch. Und in Bern kannte er sich glänzend aus. Er hatte dort einen Teil seiner Kindheit bei seiner Großmutter verbracht. Freilich lebte die alte Dame nicht mehr. Aber sicher würde er dort ein paar Bekannte treffen. Diese würden ihm vielleicht weiterhelfen. Sie würden ihm auch bestimmt sagen können, wie er am besten auf seiner Suche nach Lotte vorgehen solle.

Die Leute im Zug sprachen vom Krieg. Sie schienen überhaupt kein anderes Thema mehr zu kennen. Für sie war es eine ausgemachte Sache, daß Hitler schon in den nächsten Wochen, losschlagen würde.

Yul hörte mit sehr gemischten Gefühlen diesen Gesprächen zu. Was war, wenn tatsächlich ein Krieg ausbrach, und wenn er Lotte bis zu diesem Zeitpunkt nicht gefunden haben würde? Er würde dann ohne jedes Geld dastehen und damit jede Aussicht, nach Amerika zu entkommen, verloren haben. Er konnte es unmöglich wagen, auf ein amerikanisches Konsulat zu gehen und einfach zu sagen: „Hier bin ich, evakuiert mich nach den Vereinigten Staaten!"

Aber obwohl Yul bei solchen Überlegungen die Aussichtslosigkeit seines Vorhabens immer deutlicher wurde, fuhr er weiter nach Bern. Er mußte Lotte finden, das war seine einzige Hoffnung.

Als er in Bern ankam, war es Nacht. Am Bahnsteig zählte er verstohlen seine Barschaft. Ganze sechs Franken hatte er noch in der Tasche. Dabei quälte ihn der Hunger.

Yul setzte sich auf eine Bank und überlegte. Ehe er sich für sein letztes Geld etwas zu essen kaufte, wollte er es bei alten Bekannten versuchen. Ob Erika Schöller und ihre Eltern sich wohl noch an ihn erinnerten? Ob sie überhaupt noch in Bern wohnten?

Er war mit Erika zur Schule gegangen. Als er dann die Schweiz verließ, waren er und Erika sieben Jahre alt gewesen. Aber er erinnerte sich noch genau an das kleine, etwas schwächliche Mädchen, das er so oft gegen die anderen Mitschüler beschützt hatte. Sicher war Erika schlank und zart geblieben.

Yul machte sich auf den Weg zu der Straße, in der Erika damals mit ihren Eltern gewohnt hatte. Er fand auch das Haus, leuchtete mit einem Streichholz die Namensschilder über den Klingeln ab. Und da stand richtig auf einem alten Emailleschild der Name Schöller. Yul strich mit den Händen seinen Mantel glatt, zupfte seine Krawatte zurecht, bevor er auf den Klingelknopf drückte. Und es war genau wie damals. Überlaut hörte man das Schrillen der Klingel aus dem Haus kommen. Es dauerte eine Weile, dann summte der elektrische Türöffner, die Tür gab unter dem Druck von Yuls Hand nach.

Im Treppenhaus flammte das Licht auf. Neugierig ging Yul zur zweiten Etage hinauf. Oben war eine Tür einen Spalt offen. Als Yul davor stand, wurde sie ganz geöffnet. Ein Mädchen stand auf der Schwelle.

Yul musterte sie mit einem raschen Blick. Sie war sehr groß und sehr vollschlank. Und groß waren auch ihre dunklen Augen. Aber ihr Mund war klein, und auch ihre Nase war winzig. Das wollte nicht so recht zusammenpassen. Sie trug einen Mittelscheitel, und ihre schwarzen Haare waren auf beiden Seiten glatt zurückgekämmt. Wie kann man nur, mußte Yul unwillkürlich denken. Die glatte Frisur ließ das breitflächige Gesicht des Mädchens noch breiter erscheinen. Er bemerkte auch sofort, daß sie ihre Lippen nicht geschminkt hatte. Das machte ihren Mund vielleicht noch kleiner, als er in Wirklichkeit war.

„Guten Abend", sagte Yul. „Könnte ich wohl Fräulein Schöller sprechen? Fräulein Erika Schöller?"

Ein Ausdruck des Erstaunens trat in die Augen des Mädchens. „Das bin ich selber", sagte sie. „Sie wollen mich sprechen? Wer sind Sie?"

Yul machte einen Schritt auf sie zu und streckte die Hand aus. „Sie sind ...", fragte er lachend, „du bist Erika? Aber das ist doch wohl nicht möglich. Mein Gott, Kind, hast du dich herausgemacht. Du warst doch damals immer so winzig und zerbrechlich ..."

Das Gesicht des Mädchens wurde dunkelrot. „Damals?" unterbrach sie. Sie machte einen Schritt nach rückwärts und wollte die Tür schließen. Offenbar hielt sie Yul für einen Einbrecher. Sie war allein in der Wohnung. Ihre Eltern waren nicht zu Hause.

„Ich bin Yul. Yul Brynner", sagte er, ehe sie die Tür zuschlagen konnte.

Ihr kleiner Mund öffnete sich, so daß Yul glaubte, sie wolle schreien. Aber sie war nur erstaunt. Plötzlich huschte ein Ausdruck des Erkennens über ihr Gesicht. Sie lächelte ein wenig unsicher. „Yul", flüsterte sie dann so leise, daß man es kaum verstehen konnte. „Ich hätte dich wirklich nicht erkannt." Sie reichte ihm die Hand, und er fühlte, daß es eine starke, fleischige Hand war.

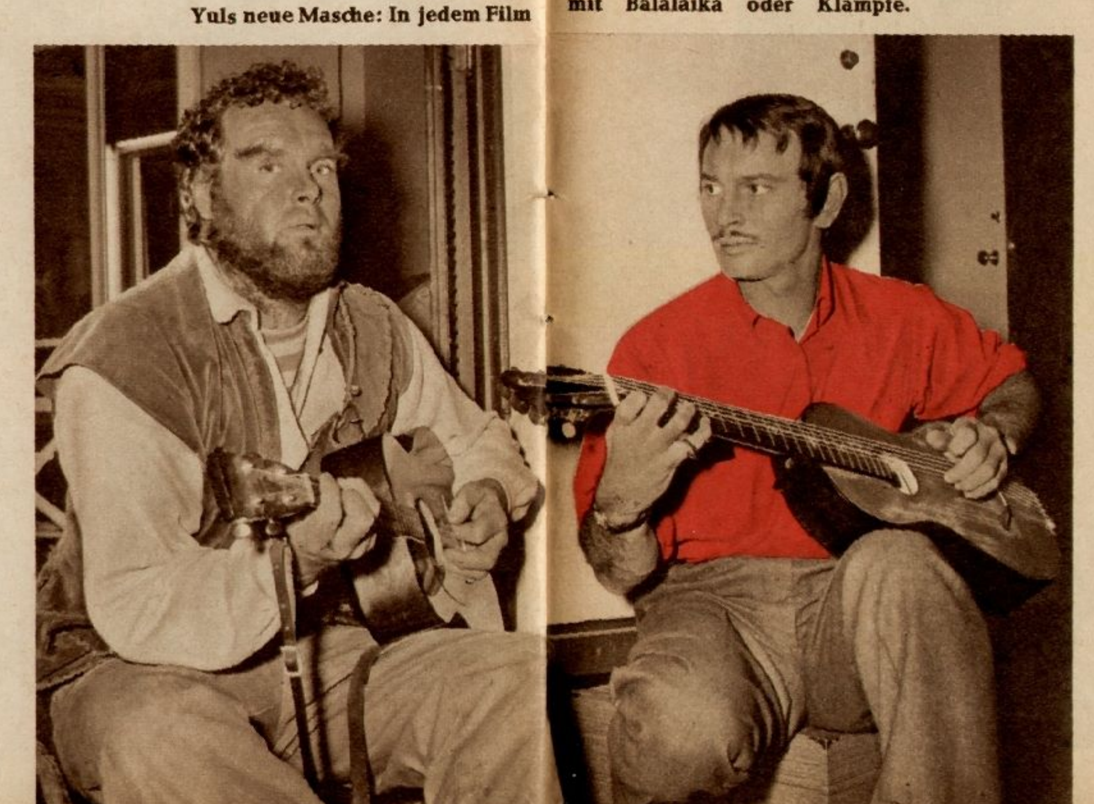
„Siebzehn Jahre sind auch eine ganz schöne Zeit", antwortete er. „Besonders, wenn man damals noch ein Kind war. Da verändert man sich ein bißchen." Dabei dachte er daran, wie sehr sich Erika verändert hatte. Er hatte sie sich zierlich und schlank vorgestellt. Und nun stand sie vor ihm, groß und breit, überragte ihn um eine Kleinigkeit.

Mit einer verlegenen Geste lud sie ihn ein, in die Wohnung zu kommen.

Yul sah auf den ersten Blick, daß sich in dem geräumigen Wohnzimmer nichts verändert hatte. Alles war wie da-

Fortsetzung auf Seite 41

Yuls neue Masche: In jedem Film mit Balalaika oder Klampfe.



Ein bißchen verträumt schaut er in die Ferne, und dann beginnt er eine neue phantastische Geschichte.

Tommy erobert Europa

Tommy Steele, Englands Elvis Presley, ist auf dem Kontinent im Kommen. Seine Platten gehen auch bei uns immer besser. Wer ist dieser blonde Junge, der in England, wo man das Geld schwerer als in Amerika verdient, Millionär geworden ist?

Eigentlich heißt er Tommy Hicks. Seine Jugend war alles andere als reich. Die Eltern mußten hart arbeiten, um für sich und ihren kleinen Jungen das tägliche Brot zu verdienen. Und wenn Tommy auch nicht gerade ein Musterschüler war, so war die kleine Familie trotz aller Armut recht glücklich. Dieses Glück traf ein schwerer Schlag, als Tommy eines Tages an spinaler Kinderlähmung erkrankte. Vater und Mutter kratzten die letzten Groschen zusammen, um ihrem Liebling im Krankenhaus einen Herzenswunsch zu erfüllen: er bekam eine Gitarre, die ihm über die schweren Stunden hinweghalf. Nach seiner Gesundung riet der Arzt zu einem Beruf in frischer Luft. Tommy suchte sich eine Lehrstelle als Schiffssteward. An Bord wurden die Lieder und die Musik, die der junge Bursche machte, gerne gehört und immer wieder stürmisch verlangt. So oft er nach New York kam, hörte er die Großen der modernen Liedersänger: Sinatra, Frankie Lane und wie sie alle heißen. Sein eigenes Spiel vervollkommnete er immer mehr. Und dann hatte er wieder einmal Pech. Bei stürmischer See wurde er gegen eine Kabinentür geschleudert. Im Krankenhaus kam er wieder zu sich. Mit seinen Liedern und seiner Gitarre war er bald der erklärte Liebling von Ärzten, Schwestern und Patienten. Das brachte ihn auf die Idee, nach seiner Entlassung damit sein Glück zu versuchen. In einer kleinen Kneipe mit 30 Schilling pro Abend fing er an. Die Bude war jeden Tag voll. Ein Schallplattenvertrag folgte. Ein Jahr später hatte Tommy 100 000 Pfund, mehr als eine Million DM, verdient. Und doch kann er sich kein Mädchen leisten. Als einmal Gerüchte über eine Freundschaft mit der blonden Anne Donahue auftauchten, schrieben seine Anhängerinnen empörte Protestbriefe. Und nun filmt Tommy. Der blonde Junge aus der englischen Provinzstadt Bermondsey hat es geschafft.



Elvis hatte inzwischen eine neue Romanze: Anne Neyland, frühere Miß Texas und jetzt seine Partnerin in JAILHOUSE ROCK. Aber diese Liebe ist schon wieder vorbei. Seinen Anhängerinnen ist das nur recht, und die europäischen Presleys sind ihnen gleichgültig, denn für sie ist Elvis immer noch einmalig.

Der Junge versteht das Show-business

Trotz aller vom Rock 'n' Roll diktierten Ähnlichkeit mit Presley hat Tommy Steele seinen eigenen Stil. Er singt anders, und er wirkt auch anders, wahrscheinlich allein schon durch seine viel schmächtigere Figur.

Manche Bewegung Tommys ist Elvis genauso ähnlich wie dessen Kasernefolg.

Dieses Foto erlauben ihm seine Verehrerinnen nur im Film, aber nicht in der Wirklichkeit.

Es war wie bei Presley: Mit einer Gitarre fing alles an.

Yul Münchhausen

Fortsetzung von Seite 39

mals. Die Möbel, der alte Kachelofen, selbst das Bild Wilhelm Tells mit der Armbrust hing noch über dem Plüschsofa, dessen Armstützen und geschwungene Rückenlehne mit selbstgehäkelten Schonerdeckchen behangen waren. Die Zeit schien hier stehengeblieben zu sein, und Yul dachte daran, wie er damals mit der kleinen, zerbrechlichen Erika auf diesen weißgescheuerten Dielen des Fußbodens herumgelaufen war. Er sagte es ihr, und sie lachte verlegen, als müsse sie sich dieser Tatsache schämen.

Yul glaubte, daß er hier nicht lange bleiben werde. Aber wo sollte er sonst hingehen! Sein Hunger meldete sich wieder und erinnerte ihn deutlich daran, daß er kein Geld hatte. Erika kam nicht darauf, ihm etwas zu essen anzubieten, obgleich er dauernd davon sprach, daß er eine lange anstrengende Reise hinter sich habe.

Gegen zehn Uhr kamen endlich Erikas Eltern. Sie waren in einem Kino gewesen. Sie begrüßten Yul aufs herzlichste und luden ihn ein, bei ihnen zu bleiben, solange er wollte. Frau Schöller bereitete einen Käseauflauf, und als Yul ihn vertilgt hatte, ging er in das Gastzimmer und schlief sofort ein.

Am nächsten Morgen erzählte er Erika und ihrer Mutter, warum er in die Schweiz gekommen war, daß er hier Lotte Weisser suchte. Die Mutter versprach zu helfen. Auch Herr Schöller schaltete sich ein. Sie starteten eine regelrechte Suchaktion, schrieben an alle maßgebenden Stellen. Zwei Wochen vergingen, ohne daß sie Erfolg hatten.

In dieser Zeit verwandelte sich Erika. Sie wurde noch wortkarger, als sie es schon vorher war.

Eines Abends saß Frau Schöller mit Yul allein im Wohnzimmer. Ihr Mann war mit Erika spazierengegangen.

Yul fühlte, daß die Frau irgend etwas bedrückte. Und er hatte sich nicht getäuscht.

Sie legte ihre Handarbeit zur Seite und sah ihn ernst an. „Yul, so leid es mir tut, ich muß dir etwas sagen", begann sie in ihrer bedächtigen Art zu sprechen. „Du kannst nicht mehr länger hier bei uns bleiben."

„Ich verstehe", antwortete er nachdenklich. „Ich mache Ihnen natürlich eine Menge Umstände. Aber ich hatte nicht angenommen, daß meine Suche nach Fräulein Weisser so viel Zeit in Anspruch nehmen würde."

Frau Schöller schüttelte den Kopf. „Das ist es nicht, Yul. Von mir aus könntest du bleiben, solange du willst. Aber Erika hat mir heute etwas gestanden. Das Mädel ist in dich verliebt. Und da sie weiß, daß du Fräulein Weisser ..." Sie brach ab und sah Yul hilfesuchend an.

Er stand auf. „Entschuldigen Sie, bitte", sagte er. „Aber daran konnte ich wirklich nicht denken. Es tut mir furchtbar leid. Glauben Sie mir, ich habe nichts getan ..."

Frau Schöller winkte ab. „Du bist nicht schuld, Yul. So habe ich es nicht gemeint. Aber das Mädel ist nun einmal in dich verschossen und hat Liebeskummer. Und das wird sich auch nicht ändern, solange du hier bist. Ich kenne meine Erika. Und wenn ich dich so ansehe? Bist wirklich ein hübscher Bursch geworden. Kann es mir gut vorstellen, daß sich ein junges Mädchen in dich verliebt. Wir wollen morgen mit meinem Mann darüber sprechen, wie wir dir weiterhelfen können. Wir setzen dich natürlich nicht ohne Geld auf die Straße."

Yul ging an diesem Abend noch in die Stadt. Wie so oft in der letzten Zeit irrte er ziellos durch die Straßen. Plötzlich hatte er das Gefühl, als folge ihm jemand. Und gleich sollte es sich herausstellen, daß dieses Gefühl richtig war.

Ein kleiner, untersetzter Mann trat plötzlich auf ihn zu und bat ihn um Feuer. Dabei fuhr die Hand des Fremden nach Yuls rechter Manteltasche. Im nächsten Augenblick lief er weg, war verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt.

Yul dachte zunächst an einen Taschendieb. Er suchte die ganze Gegend ab. Aber er konnte von dem Fremden keine Spur entdecken. Er griff in seine rechte Manteltasche und hielt einen Zettel in der Hand. Er wußte bestimmt, daß das Papier vorher nicht darin gesteckt hatte.

Zu Hause schloß er sich in sein Zimmer ein und holte den Zettel hervor. Nur zwei Sätze standen in einer unbeholfenen Handschrift darauf. Aber sie versetzten Yul in höchstes Erstaunen: „Geben Sie die Suche auf! Solange Sie suchen, sind Sie in großer Gefahr!"

FORTSETZUNG FOLGT

Immer Wirbel um Elsa!



Francos Hobby: Elsa filmen

Ein schwerer Familienkrach ist auch bei Filmstars keine angenehme Sache. Und wenn Schwiegermutter in diesem Krach die Hauptperson ist, dann ist das zwar meistens im Film komisch, aber fast nie im Privatleben der Stars. Seit Monaten bemühen sich daher Freunde um eine Versöhnung zwischen Elsa Martinelli und ihrer Schwiegermutter der Gräfin Margherita Mancinelli Scotti di San Vito.

Es hatte am 7. Juni begonnen. Die Nachrichtenagenturen kabelten in alle Welt, daß tags zuvor in der Zwergrepublik San Marino der Graf Franco Mancinelli Scotti, der drittgeborene Sohn der umbrischen Adelsfamilie, deren Tradition bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, den Filmstar Elsa Martinelli geheiratet hatte. Seine Mutter erklärte an diesem Tage den Journalisten unverblümt: „Ich wußte nichts von dieser Hochzeit und hätte auch niemals meine Einwilligung dazu gegeben. Ich kenne Signorina Martinelli nicht und habe auch nicht den Wunsch, sie kennenzulernen. Mein Sohn existiert für mich nicht mehr! Er wird die Schwelle meines Hauses nicht mehr überschreiten."

Warum war die Mutter gegen diese Hochzeit? Nur weil die Martinelli eine Schauspielerin, eine Bürgerliche war? Hatte nicht schließlich auch Grace Kelly ihren Fürsten geheiratet, ohne Schwierigkeiten und mit großem Pomp? Schließlich war auch die Martinelli zu der Zeit, wo sie ihren Grafen heiratete, schon ein Weltstar, den man in Amerika genauso gut kannte wie in Europa. Aber über die Martinelli kursierten Geschichten. Und was für Geschichten!

- Bei ihrem ersten Besuch in den USA verstand sie es, den „Modegrafen" Oleg Cassini, der damals noch mit Grace Kelly liiert war, so nachhaltig für sich zu interessieren, daß er sein Rendezvous mit Grace vergaß und von ihr den Laufpaß erhielt.
- Während ihres zweiten Amerika-Aufenthaltes brachte sie die Romanze zwischen Sidney Chaplin und Joan Collins zum Scheitern.
- Während einer Hollywood-Party ließ sich Elsa in vorgerückter Stunde von berühmten Kollegen mit dem Kugelschreiber Autogramme auf ihre hübschen Beine geben.
- Am Strand Californiens badete sie im Evakostüm. Da sie dabei mit dem Teleobjektiv fotografiert wurde, begann ein amerikanisches Entrüstungsstürmchen, das von der einflußreichen Klatschtante Louella Parsons angeblasen wurde.
- Die mächtigsten Staubwolken aber wirbelte die Affäre in Rom auf, als Elsa es sich in den Kopf gesetzt hatte, ihren himmelblauen Alfa Romeo in der Nähe des Grand Hotel Excelsior zu parken, obwohl die Straße wegen der Anwesenheit von Bundeskanzler Adenauer für alle Fahrzeuge gesperrt war. Den Polizisten und Kriminalbeamten, die sie daran hindern wollten, schleuderte sie dann jene Aufforderung ins Gesicht, die nicht nur in einem Goethe-Drama nachzulesen ist, sondern auch zum Sprachschatz der Leute aus Trastevere gehört.

Diese Park- und Fluch-Geschichte trug ihr eine Gefängnisstrafe von achtzehn Monaten ein. Allerdings wurde das Urteil nur bedingt ausgesprochen, und die allzu temperamentvolle Elsa brauchte die Strafe nicht abzusitzen, sondern konnte in den Armen ihres Franco landen.

Der junge Graf kennt diese turbulente Vergangenheit, denn Elsa hat immer dafür gesorgt, daß über sie gesprochen wurde. Das fing schon 1953 an.

- Als sie bei der Vorwahl zur „Miß Roma 1953" ausscheiden mußte und ein Mitglied der Jury ihr schmunzelnd riet, sie möge sich lieber an einer Wahl zur „Miß Bügelbrett" beteiligen, lief Elsa schluchzend in die Garderobe und reagierte dort ihre Wut ab, indem sie sämtliche vorhandenen Spiegel zerschlug.
- Dem Besitzer des Strand-Cafes, in dem sie eine Zeit lang Kassiererin war, warf sie ein Tablett mit Gläsern vor die Füße, als er ihr nahelegte, besser auf den richtigen Kassenstand zu achten, statt zu flirten.
- Ihre zärtliche Zweisamkeit mit dem italienischen Komiker Walter Chiari bildete fast ein Jahr hindurch das Tagesgespräch in den römischen Filmkreisen — bis Ava Gardner auftauchte und sich den komischen Walter angelte.

Elsa Martinelli, das Mädchen, das von Kirk Douglas entdeckt wurde, als die amerikanische Illustrierte LIFE ein Titelbild von ihr brachte, macht indessen weiter Karriere. Sie dreht — vergl. BRAVO Nr. 52 — einen Film nach dem anderen. Auch das „Bügelbrett" stimmt nicht mehr. Elsa hat inzwischen bei 170 cm Größe oben 92 cm Umfang, 50 cm Taillenweite und unten wiederum 92 cm. Für Italien gerade das richtige Maß. Und nicht nur für Italien.

Und in der Beziehung haben es Filmstars eben doch besser: Wenn bei ihnen die Zentimeter und noch einiges andere stimmen, dann wird man leichter mit den Schwiegermüttern fertig. Auch wenn es eine strenge Gräfin aus dem 13. Jahrhundert ist.

Bei der prächtigen Hochzeit erinnerte nichts mehr daran, daß die junge Gräfin einst ein armes Mädchen aus Trastevere war.

Der junge Graf ist ein moderner junger Mann unserer Zeit. Sehr aufgeschlossen, an tausend Dingen interessiert, sehr großzügig und sehr in Elsa verliebt.

Eines kann Elsa nicht vertragen: Eifersucht. Ihrem ersten Bräutigam aus der Zeit, da sie noch Kassierin war, dem Mechaniker Ferruccio, verabreichte sie zwei schallende Ohrfeigen, als sie merkte, daß er ihr nachspionierte. Aber ein Graf spioniert ja nicht.


Toi, toi, toi
1958